

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credoutintelligam

2. Jahrgang, Nr. 12

MÜNCHEN

MÄRZ 1973

UNTER NOES ZEITGENOSSEN

von Theol.-prof. Dr.P. Severin M. Grill

Der hl. Ephräm erwähnt in seinen Werken, daß sich Noe sehr kränkte über den Unglauben und die Unsittlichkeit der Kainiten, zu denen immer mehr Sethiten abwanderten. "Es sahen die Gesetzlichen, daß schön seien die Töchter Kains, nahmen aus ihnen sich Frauen und wählten sie aus zur Unzucht. Die Züchtigen sahen die Schamlosen und liebten sie, angingen Gerechte den Unkeuschen und liefen ihnen nach, sich befleckend. Verdarben die Ehe von Anfang an, an den Straßen saßen die Dirnen, Die Tauben gingen ein zu den Vipern, den Töchtern der Schlange. Diese empfangen und gebaren böses Gewürm, das sich mehrte auf Erden," Unter diesen Verkommenen blieb Noe heilig: war Weizen im Unkraut, Traube in der Wüste, Taube unter den Geiern, das Rebhuhn unter den Milven. Er übte keine Wahrsagerei und kein Pfeilorakel. Er wurde vielmehr unmittelbar von Gott als Prophet erleuchtet und sah als solcher die Katastrophe voraus, die über das sündige Geschlecht kommen mußte. Daher begann er die Arche zu bauen im trockenen Land, weit abgelegen vom Meer und erregte Hohn und Spott bei den Schlemmern. Diese schmausten und tranken, nahmen und gaben zur Ehe bis zu dem Tage, da Noe in die Arche ging. Sie kamen nicht zur Einsicht, bis die Sündflut hereinbrach und alle hinwegraffte." (Mt 24, 37)

Wir erleben heute noachitische Zeiten in den Erfahrungen des täglichen Lebens und im theologischen Schrifttum. Wir stoßen auf Erscheinungen, die uns mit Unbehagen und Bangen erfüllen, weil wir instinktiv spüren, daß das kein gutes Ende nehmen kann. Die Staßen gehören nicht mehr allen Menschen,

RECHTGLÄUBIGE KATHOLISCHE CHRISTEN Í
BETET INSTÄNDIG UM
RECHTGLÄUBIGE BISCHÖFE UND PRIESTER !

Inhalt

- * Unter Noes Zeitgenossen (p. Severin M. Grill) 1
- * Wohin führt man die Kirche? (Paul Scortesco) 3
- * Das Herz der Kirche (A. Kocher) 4
- * Brief an rechtgläubige Priester (Bernhard Lüthi-Steinebrunner) 6
- * Die Hll. Perpetua und Felicitas (Heinrich Storm) 13
- * Tuet Buße! (5. Fortsetzung) (Otto Katzer) 16
- * Einsichten (Hugo M. Kellner) 23
- * Ohne Selbstkritik kein Fortschritt II. Teil (Alois Schnitzer) 28
- * Warum wurde Honorius I. exkommuniziert? - Warum ist Paul VI. immer noch Papst? (Hugh McGovern) 32
- * Warum wir gegen Paul VI. auftreten müssen. (W. W. E. Dettmann) 34
- * Brief der Redaktion (Erich Fuchs) 35

also auch den Fußgängern, sondern den sausen den Autos, den Traktoren und Lastwagen, die die Menschen beständig in Gefahr versetzen. Bäche und Flüsse haben ihre Frische verloren, weil sie Abwässer der Fabriken aufnehmen und ableiten müssen. Mädchen und Frauen kleiden sich nach einer schamlosen Mode und erregen die Gelüste sittlich schwacher Buben und Männer. Man wagt es, in diesen Aufzügen die Kirchen zu betreten, den Gottesdienst beizuwohnen und zur Kommunion, natürlich Handkommunion, zu gehen. Man findet nichts dabei, daß dazu eine Zirkusorgel spielt und Jazzlieder gesungen werden. Man nimmt an einer Messe teil, von der man oft zweifeln muß, ob sie gültig ist, jedenfalls nur kahl und nicht Opfer Christi. Man hört Lesungen aus der Bibel, die man nicht versteht, weil sie einer eigenen Erklärung bedürften, wozu die Zeit nicht reicht. Man hört Predigten, welche die vorkonziliare Kirche anklagen und beschuldigen und die postkonziliare Situation beschönigen, obwohl der Schwund der Kirchenbesucher und die Kirchenaustritte das Gegenteil beweisen. Die Moral sinkt rapid und der Prophet Oseas behält recht, da er sagt: "Es ist keine Treue, keine Liebe, keine Erkenntnis Gottes im Lande, sondern Gotteslästerung, Ehebruch, Lüge und Diebstahl und Mordtat reiht sich an Mordtat." (4,1-2)

Wir erleiden einen Anstoß um den andern, wenn wir Einblick nehmen in die moderne theologische Literatur. Mit Schrecken gewahren wir, daß uns da vielfach eine fremde Lehre entgegentritt, und daß es sich um eine Pseudotheologie handelt. Ein Wandel ist eingetreten im Rangverhältnis Theologie und Philosophie. Die letztere ist nicht mehr Magd der Theologie und ihre Sekretärin, sondern sie hat sich in revolutionärer Erhebung selbst zur Herrin gemacht und die Theologie zur Magd und Sekretärin degradiert. Das zeigt sich in allen theologischen Disziplinen, wo man einen neuen Grund legen zu können glaubt. (1 Kor 3,11)

Statt die Bibel nach der Glaubensanalogie auf ein Ziel (Erlösung der Menschheit) hin dogmatisch auszulegen, will man einen Gegensatz zwischen Exegese und Dogmatik sehen. "Die eigentlich Leidtragenden daran sind die jungen Theologen und in der Konsequenz die Hörer der Predigten." Als ob man nicht schon seit den frühesten Zeiten getrachtet hätte, die Bibel recht zu interpretieren und die wahre Glaubenslehre aus ihr abzuleiten. Wenn inzwischen text- und literarkritische Forschungen neue Erkenntnisse geliefert haben, so berührt das doch die Substanz des Dogmas nicht! Wenn aber Text- und Literarkritik ihr Maß überschreiten und zu weit gehen, so hat das Lehramt die Pflicht, sich dagegen zu wehren, weil sonst der ganze Glaube in Gefahr kommt. Ein derartiger Fall liegt vor, wenn in einer endlosen Jesusliteratur Gestalt und Wirken Jesu "auf einen Begriff zu bringen versucht wird" und man dabei "für historisch gehaltene Nachrichten wörtlich nimmt" wie die Annahme, daß Jesus von einer Jungfrau geboren wurde, daß er alle Wunder gewirkt habe, die ihm in den Evangelien zugeschrieben werden, und daß er schon zu Lebzeiten das Bewußtsein hatte, der eingeborene Gottessohn zu sein und vor der Menschwerdung eine rein göttliche Existenz im Schoß des Vaters geführt habe - so komme die historisch-kritische Jesusforschung zum Ergebnis, daß diese und andere Angaben der Evangelien bereits dem christologischen Glauben der Gemeinde entstammen; und damit verliert das altkirchliche Dogma viel von seiner jahrhundertlang unangefochtenen Sicherheit. "Der Jesus, den man so gut aus den Evangelien zu kennen vermeinte, hat in Wirklichkeit anders ausgesehen." Das ist der Tenor der ungläubigen Jesusforschung, der leider auch katholische Gelehrte immer mehr unterliegen, statt Wasser aus der eigenen Quelle zu trinken (Spr 5,15), d.h. sich Licht und Wärme bei den Kirchenvätern zu holen.

Sonderbar nimmt sich aus, wenn der Kirche "weitgehende Vernachlässigung in der Moral vorgeworfen wird. Sie habe besonders das 6. Gebot zu streng ausgelegt, das 8. Gebot aber zu lax. Aber Exegeten, Dogmatiker und Moralisten wagten es nicht, auf fehlerhafte Entscheidungen aufmerksam zu machen." Wahr ist vielmehr, daß die Kirche durch die Jahrhunderte die einzige Zeugin für Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit war und als solche in die Schranken trat, wenn es auch ein Martyrium eintrug. Auch heute muß sie wieder eintreten für die Würde der Person, die Heiligkeit der Ehe gegen die Abschaffung des sexuellen Tabus, für die eine Reihe von katholischen Theologen plädieren.

Trauer und Schmerz erfassen uns, wenn wir sehen, wie die neuen verderblichen Lehren durch die neuen Katechismen und Religionsbücher in das schlichte Volk und die

1) H. Vorgrimmler, Exegese und Dogmatik, Mainz 1962, Vorwort
 2) Bibel und Kirche, 1972, Heft 2/2
 3) Siehe die Glaubensbriefe des Jakob von Sarug, Holligenkreuz, 1971-1972
 4) ...

gläubige Kinderwelt eindringen. Der holländische Katechismus hat einen Auszug bekommen in einem Kinderkatechismus, in dem wie in jenem wichtige Glaubenswahrheiten nicht berührt oder verwässert dargestellt werden. In der letzten Nummer der Entscheidung (September 1972) referiert Prälat Erwin Hesse über das Religionslehrbuch eines Norbert Hofer und kommt zum Schlusse: "Wir stehen nicht an, ihm (dem Verfasser) zu attestieren, daß sein Buch jedem kirchenfeindlichen Kulturressort zur Ehre gereicht." (S.9) Hofer behauptet unter anderem, daß die Bibelwissenschaft lange Zeit ein "Reservat der evangelischen und Stiefkind der katholischen Theologie war." (S.9) Von den wertvollen exegetischen Leistungen der Kirchenväter und Scholastiker, der nachtridentinischen Exegeten und jenen hervorragenden Erklärern der letzten Jahrzehnte (Hummelauer, Schlögl, Kortleitner) hat der unerfahrene Autor keine Ahnung. Über die freisinnige Bibelforschung des 19. Jahrhunderts hat der Historiker Wolfgang Menzel (1873 gestorben) das Urteil gefällt: "Hinter all dem gelehrten Unsinn verbergen sich doch nur Glaubenszweifel und Haß gegen die christliche Wahrheit und das Trachten, die Jugend zu verführen."

Wenig zufrieden können wir sein von so manchen Erzeugnissen der schönen Literatur, die das Katholische oder sogar überhaupt Christliche herabsetzen und ihre Giftspritzer unbemerkt austeilten. Es sei hier erwähnt der Jesusroman von R. Graves, der Jesus in einer spiritistischen Sitzung erscheinen und zu Petrus sagen läßt: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe, denn ich habe sie irregeführt." Ein ähnliches Urteil ist zu fällen über einen Paulusroman der Caldwell Taylor, in dem die Gestalt des Apostels in einem ungünstigen Lichte dargestellt wird (Häßlichkeit, Verführung eines Mädchens) und seine Missionstätigkeit fast ganz in den Hintergrund tritt. Von der modernen Unkunst zu reden erübrigt sich.

Das alles und anderes mehr erzeugt in uns das Gefühl, daß wir in einer Zeit leben, die jener vor der Sündflut gleicht: unter einer Menschheit, die keinen Glauben hat und keine Erkenntnis für den einzigartigen Viert der Kirche als Haus der Disziplin und Rettungsanstalt für Zeit und Ewigkeit.

* * * * *

WOHIN FÜHRT MAN DIE KIRCHE ?

Paul Scortesco, LUMBRE Nr.102

Das war der Schrei der Kranken, welche weinten, als sie der sakrilegischen Naskerade beiwohnten, die zu Lourdes in Gegenwart zweier Bischöfe stattfand. Sie fragten sich, wohin man die Kirche führen wollte, deren für die Skandale verantwortliche Hierarchie sie in ihrem Glauben verletzte... Denn wer führt die Kirche, wenn nicht jene, die sich zusammen mit dem Papste auf dem Gipfel befinden?

Das Übel, unter dem die Kirche leidet, ist tiefer und heimtückischer als man glaubt. Die heutige Hierarchie hat in die Kirche, nachdem sie ihre Messe, ihre Dogmen und ihre Sakramente demoliert hat, die Demagogie eingeführt, unter welcher diese Welt leidet. Man sah sich wohl genötigt es zu tun für ihr "aggiornamento", um sich den Erfordernissen unserer Zeit anzupassen... Man sah sich genötigt, sich den Schändlichkeiten und Gemeinheiten dieser Welt anzupassen... Und das Resultat heute: Die Kirche ist nur mehr ein Haufen von Trümmern. "Am Werke erkennt man den Meister." Über diese Meister sage ich nichts. Gott wird sie richten. Aber ihr Werk springt in die Augen; In die Schlüsselstellungen der Kirche haben sie Männer gestellt, die der freimaurerischen Revolution ergeben sind und ihrem Gefolge, der marxistischen Revolution. Ihr Gift fand sich schon im "Vatikanum II" vor: Alle Verkehrtheiten in "Iumen Gentium", der Kultus des Menschen, das Primat des Laikats, das "Volk Gottes" über dem Priestertum: "Es ist am Laien, das Reich Gottes zu suchen durch die Verwaltung des Zeitlichen hindurch (Kap. V). Und wie alle demokratischen Verkehrtheiten, so führt auch diese zum entgegengesetzten Effekt: Die Laien werden den Abirrungen einer despotischen Hierarchie unterworfen; wie in der Politik so führen die Menschenrechte zum unterdrückenden Totalitarismus. Diese Hierarchie hat unseren Herrn vergessen: Suchet zuerst das Reich Gottes, das Übrige wird euch dazugegeben werden." Sie hat vor allem "das Übrige"

gesucht - die Kirche als Dienerin der Welt, etc», was sie in eine Katastrophe von nie-
dagewesener Größe geführt hat, in ein Werk des Todes, dem wir beiwohnen, der Unter-
werfung unter das Fleisch, der Welt und dem Satan!

übers. von Dr» Ambros Kocher, Solothurn

* * * * *

DAS HERZ DER KIRCHE

von
Dr. Ambros Kocher, Solothurn

Das leibliche Herz wird als Zentrum des Körpers angesehen. In der Tat, es ver-
sorgt den Leib mit der notwendigen Nahrung. Wenn es seine Aufgabe nicht mehr erfüllt,
erstarrt der Körper und stirbt. Ein gesundes und kräftiges Herz befähigt den Menschen
zu ebenso kräftigen Leistungen. Auch äußerlich bietet der Mensch mit gesundem Herzen
einen angenehmen Anblick und flößt dem Mitmenschen einen gewissen Respekt ein. Ein
schwaches, kränkliches Herz dagegen vermag den Leib nicht mehr gehörig zu ernähren.
Äußerlich schon bietet ein solcher Mensch ein Bild der Schwäche, Mutlosigkeit, der
Erschöpfung; Bläuliche Lippen, weiße Nasenspitze, kalte Füße, müde Beine usw. Es
wäre nun gegeben, in solchen Fällen das Herz zu stärken und ihm die zur Erfüllung
seiner Aufgabe nötige Heilung zu verleihen. Oder aber, wirst du vielleicht die bläu-
liche Hautfarbe übermalen, die fahle Nasenspitze röteln, die kalten Glieder wärmen.
Wird dadurch die Ursache behoben, das kranke Herz geheilt? Keineswegs; Beschimpfst
du das Fieber, den Schweiß, der aus den Poren dringt, die Müdigkeit der Glieder?
Fragst du dich nicht vielmehr, woher denn alle diese bösen Äußerungen kommen? Wo die
Ursachen der Beschwerden liegen? Wo du das Übel aufgelesen hast? Wer daran schuld
ist? Damit du dich vorsehen und das Übel an der Wurzel fassen kannst? Gott hat uns
die Fähigkeit zu denken gegeben, die Fähigkeit, die Zusammenhänge von Ursache und
Wirkung, von Grund und Folge zu erfassen. Der Arzt und jeder sonst vernünftige Mensch
wird bei Kranken sich darüber Rechenschaft zu geben haben: 1) Wer hat die Krankheit
erregt, 2) welches Organ der Bazillus befallen hat, und 3), nachdem der Erreger be-
seitigt und das Organ geheilt ist, wie die äußeren Folgen zu beheben sind. Analoges
gilt für geistige Belange, und zwar, was uns hier besonders angeht: Das Entsetzen
und die Krankheit der Kirche.

Auch die heilige Kirche Gottes besitzt ein Herz, ein Herz, das die Kirche am
Leben erhält, das die Glieder ernährt und gesund ihrer Bestimmung zuführt. Das Herz
der Kirche ist das hl. Meßopfer, ja man darf ruhig das Meßopfer mit der Kirche selber
identifizieren: Ohne Meßopfer keine Kirche, ohne Kirche kein Meßopfer. Das haben
schon die Reformatoren sehr wohl erfaßt: Um die Kirche, das Papsttum, das Ordensleben,
das Priestertum, den Glauben und damit die Moral zu zerstören, haben sie mit voller
Absicht, mit Wissen und Willen die hl. Messe als Opfer zerstört. Was sie erreicht hab-
en, ist offensichtlich. Heute erfolgt nun der Schlußakt: Die hl. Messe wird in der
ganzen Kirche vernichtet. Denn was man heute als Messe noch zu bezeichnen wagt, ist
nichts anderes als eine Farce. Dieses Werk ist nicht ein solches von Irrlehrern im
gewöhnlichen Sinne, von Wölfen und Progressisten, nein es ist das Werk der obersten
Leitung: Sagen wir es rund heraus, des Papstes [Paul VI. ist nicht (mehr) Papst, -
Arm. der Redaktion] selber. Seine häretische Definition der Messe bildet die Grund-
lage. Sie ist heute bis zum letzten Priester durchgedrungen. Die später erfolgte
"Rektifikation" ist nicht viel weniger häretisch und hatte auf die Form der neuen
"Messe" absolut keinen Einfluß mehr. Jener, der den Schatz der Kirche erhalten und
weiterbringen sollte, zerstört und verschleudert ihn. Jener, der die Selbstzerstörung
der Kirche beklagt, ist der Schuldige: Mit dem hl. Meßopfer fällt die Kirche; wer
das Meßopfer zerstört, zerstört die Kirche. Die Folgen für diese Untat wird den
Teufeln zugeschoben, an deren Existenz man sich zuweilen noch erinnert. Der Papst geht
soweit, Christus selber für das Elend verantwortlich zu machen: Er sei nicht Papst
geworden, um zu regieren; sondern um zu leiden, Christus sei es, der die Kirche re-
giere. Dieser ist also der Schuldige. Welche Blasphemie: Was wir heute an Verkommen-

heiten und Unglauben feststellen, das sind Ausflüsse aus der "Liturgiereform", aus der Zerstörung des hl» Messopfers. Vergessen wir eine Tatsache nicht: Wegen des täglich dora himmlischen Vater dargebrachten Meßopfers wurde die Welt bisher vor dem Untergang und der Züchtigung bewahrt. Heute unterbleibt diese tägliche Sühne. Die Folgen: Ungehindertes Handeln und Tun der bösen Geister in Welt und Kirche. Warum denn staunen über die ungehinderte Sexualität, Morde an Ungeborenen, Morden, Unglauben, Anarchie? Die Macht des Teufels kann sich jetzt ungehindert entfalten! Es ist geradezu lächerlich, über die Häretiker herfallen zu wollen!, über Rahner, Küng, Pfürtner, Congar usw. usw. Das sind einfach Wölfe, wie wir sie immer gekannt haben, deren Wirksamkeit aber heute durch das Mittun und die Untätigkeit der Hirten d. i. Mietlinge äußerst erleichtert wird. Nun wird gegen das Fieber, d.h. die bösen Folgen, welche die Abschaffung der Messe zeitigt, angekämpft: Unmoral, Handkommunion, Anarchie, Sexualität, Unglauben, Dialoge, Aftersynoden usw. Der Frage nach den Ursachen geht man recht "anständig" aus dem Wege, um den Schuldigen nicht zunahe treten zu müssen. Man will die Zusammenhänge nicht sehen, aus Furcht davor, zu schmerzlichen Konsequenzen genötigt zu sein, Unannehmlichkeiten oder gar Verfolgungen erleiden zu müssen. Auch "gute" Priester machen mit der neuen "Messe" mit und berufen sich auf den (so bequemen) "Gehorsam". Sie sind schlimmer als die eigentlichen Häretiker: Denn durch ihr Prädikat "gute Priester" verleihen sie der modernen Bewegung eine gute Note. Es sind Verräter im eigentlichen Sinne, Feiglinge, Konjunkturritter, allen Entscheidungen und Unannehmlichkeiten abhold. Andere Priester machen sich den Spruch zu eigen; "Stat pro ratione voluntas!" Es darf nicht wahr sein, also ist es nicht wahr. Sie selber scheuen sich davor, die neue "Messe" zu lesen, aus Furcht vor dem Fluche Pius V., vielleicht auch aus einer gewissen Überzeugung heraus. Vor jenem aber, der diese "Lesse vorschreibt und vorlebt" knien sie in aller Demuto Ein solches Verhalten ist als Heuchelei zu bezeichnen. Ihre Behauptung, der Papst werde gezwungen und umgarnt, nehmen sie selber nicht ernst. Statt konsequenter weise die neue "Messe" anzunehmen, ergeben sie sich dem Sprichwort: "Haltet den Dieb"! Sie stürzen sich nun auf Fiebererscheinungen, d.i. aber auf die notwendigen Folgen der "Arbeiten" jenes, den sie von aller Schuld rein waschen wollen. Dasselbe gilt für unsere "traditionalistischen" Zeitschriften. Im deutschen Sprachgebiet existiert außer etwa einer einzigen keine Zeitschrift, welche zur vollen Wahrheit stehen darf. Anstatt, wie es Pflicht wäre, gegen die neue "Messe" anzukämpfen und das Volk vor ihr zu warnen, bekritteln und bejammern sie bloß die fiebrigen Folgen, ohne indessen auf die Zusammenhänge einzugehen. Sie jammern gegen Küng, Pfürtner, und wie die Wölfe alle heißen mögen, sie jammern über Handkommunion, Stehkommunion, Sex, Aufklärung usw.-alles Erscheinungen, die mit dem Verderbnis der Lesse in ursächlichem Zusammenhang zu bringen sind. Sie jammern über Fieber, wollen aber die Krankheit nicht kennen - damit der Erreger geschont wird. Eine lächerliche Joremiadc! Sie sind im Grunde genommen Helfershelfer der von ihnen angeprangerten Progressisten, eine fünfte Kolonne.'

Sie lenken das verführte Volk von den eigentlichen Problemen ab, heißen es gar ställe mitmachen, zu schweigen und zu dulden - wie blökende Schafe und stumm Hunde. Es geht nicht um einen Pfürtner - eine gegenüber den Liturgiezerstörern harmlose Figur - es geht nicht um Handkommunion, nicht um Sitzen oder Stehen, es geht nicht um Zweifeln und Dialogisieren - dies sind alles Folgen - Es geht um die tiefen Ursachen, um das Herz, das zerstörte hl. Meßopfer. Paul VI. will es so haben um der Ökumene willen, für die neue Religion, die Universalkirche. In ihr sollen alle, auch gar alle, Platz finden, selbst wir, die Gläubigen. Damit auch diese mitmachen, wird zuweilen von höchster Stelle auf einen alten Ladenhüter hingewiesen, wie etwa auf die Existenz der bösen Geister. Dinge die wir schon längst wissen. Wäre gar nicht nötig. Nichts kann nämlich besser die Existenz der Teufel unter Beweis stellen als die Handlungs- und Denkweise Roms.

Redde legiones! Wir wollen unser Meßopfer wieder haben!

*** **

KATHOLISCHE CHRISTEN;
BETET UH EINE RECHTGLÄUBIGE HIERARCHIE!

Brief an rechtgläubige Priester

von Bernhard Lüthi-Steinebrunner
Basel, Ende Januar 1973 *

HOCHWÜRDEN,

Mit diesem Schreiben wende ich mich an die wenigen noch auf dem Boden der Tradition stehenden rechtgläubigen Priester des deutschsprachigen Raumes. Auf Grund einer Schilderung der gegenwärtigen Krise in der Kirche, deren Tragweite immer noch unterschätzt wird, soll versucht werden, auf die sich ergebenden Konsequenzen hinzuweisen. Dabei sind gewisse Einwände, mit denen die Unentschlossenheit, Lethargie und Angst entschuldigt werden, zu entkräften.

Die Frage, ob auch ein Laie befugt ist, über Glaubenssachen zu sprechen, sei durch einen Laien selbst beantwortet, der in einer Informationszeitschrift schrieb:

"Ich habe noch nie gehört oder gelesen, daß unser katholischer Glaube nur von Theologen oder Akademikern verstanden wird oder nur von dieser Menschenklasse gelebt und erfüllt werden kann. Im Gegenteil, ich erinnere mich an so manche harte Kritik, die Jesus an den Schriftgelehrten und Pharisäern seiner Zeit übte."

Es ist in unserer Zeit, d.h. seit dem "2. Vatikanischen Konzil" in besonderem Maße, das zur Tatsache geworden, was der heilige Papst Pius X. in seiner Enzyklika "Pasce dominici gregis" vom Jahre 1907 ausspricht, nämlich daß "diejenigen, die die Irrtümer schüren, nicht mehr unter den offenen Feinden zu suchen sind, sondern sich im innersten Schoß der Kirche selbst verbergen."

Vor allem sind es die Freimaurer und Kommunisten, die seit jeher größten Feinde der Kirche, mit denen die "Kirche" kollaboriert. [Es gibt Anzeichen, daß selbst unter den Kardinälen Freimaurer zu finden sind. In einem in der Schweiz veröffentlichten Flugblatt werden sogar einige prominente Kardinäle namentlich aufgeführt.] Paul VI. empfing einmal eine Delegation des "B'nai B'rith", der am allermeisten antichristlichen Freimaurerloge, weigerte sich aber, eine Delegation von 6000 Katholiken zu empfangen, die treu zur immerwährenden Kirche stehen; Seit Jahren unterhält ferner der Vatikan Beziehungen mit Rußland und dessen Satellitenstaaten. Wenn sich der Vatikan mit Paul VI. an der Spitze lebhaft darum bemühen würde, die tausenden von Priestern und Ordensleuten, die im Osten und anderswo durch die Kommunisten unschuldig eingekerkert gehalten werden und dabei die teuflischsten Folterungen über sich ergehen lassen müssen, frei zu bekommen, und dafür eintreten würde, damit die Christenverfolgung in diesen Ländern beendet würden, dann freilich wäre dies eine andere Sache! Lesen Sie einmal das Buch "Der begeisterte Selbstmord, im Gefängnis unter Mao Tse-Tung" (Herder Bücherei) oder das Buch des evangelischen Pfarrers Richard Wurmbrand "Gefoltert für Christus" ("Ein Bericht vom Leiden und Bekennen der Unterdrückten-Kirche in den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang", Aussaat-Verlag Wuppertal) !

Eine weitere teuflische Macht ist noch zu erwähnen: "IDO-C" (= "Internationales Zentrum für Information und Dokumentation über die konziliare Kirche"). Gemäß "Das Neue Volk" Nr. 20/1969 handelt es sich hierbei "um eine weltweite Vereinigung progressistischer Kanäle der öffentlichen Meinung, die sich zum Ziele gesetzt haben, den römisch-katholischen Glauben durch direkte oder indirekte Steuerung in Diskussionen, in Presse, Rundfunk und Fernsehen auszuhöhlen und auszulöschen." Unter den Mitgliedern sind Freimaurer und Kommunisten zu finden. Diese Vereinigung hat bei wichti-

* Wir veröffentlichen den folgenden Brief - mit geringfügigen Kürzungen -, weil er eine gute Zusammenfassung der wichtigsten Gründe für unsere Stellung zur gegenwärtigen Kirchensituation bringt; dies trotz einiger Wiederholungen und Zitate aus EINSICHT. Das wahre Argument kann nicht oft genug und nicht ausführlich genug vor Augen gestellt werden. - Anm. d. Red.

gen Zeitungen, Verlagen, usw. ihre Vertreter, z.B. bei der "Frankfurter Allgemeinen" (Dr. Kleine) oder bei Herder in Freiburg i.Br. (Dr. J. Seeber) (vgl. "Nunc et Semper", Heft 9 vom April 1968, Verlag Hans Zauner, München), Gemäß einer Vertrauensperson sind übrigens 2 Jesuiten der "Orientierung" Mitglieder dieser Vereinigung, und beim Walterverlag in Olten ist es Dr. W. Ledergerber.

Der Teufel ist wirklich in die Kirche eingedrungen, wie es im "3. Geheimnis von Fatima" (in der "diplomatischen Fassung" des Vatikans veröffentlicht in der deutschen Zeitung "Neues Europa", Stuttgart) vorausgesagt ist. Es heißt darin, daß "es dem Satan gelingen werde, in die Spitze der Kirche einzudringen". Im 2. Thessalonicher-Brief lesen wir es ja auch:

"Der Widersacher, der sich wider alles erhebt, was Gott oder was heilig heißt, wird sich schließlich selbst in den Tempel Gottes setzen, indem er sich aufspielt, als wäre er Gott." (2,4)

- - -

I. TATSACHEN

Die Zerstörung der Kirche ist in vollem Gange,, Diese Zerstörung ist auf den folgenden 4 Gebieten besonders schlimm:

1. Lehre
2. Sakramente
3. Marienverehrung
4. hl. Messe

1. Die Lehre der Kirche

Wichtige Glaubenswahrheiten werden heute von "Theologen" - besser wäre wohl der Name "Luziferologen" - geleugnet, so die Wahrheit der Existenz von reinen Geistern (Engel und Dämonen), die Lehre von der Erbsünde (damit auch die Erlösungsbedürftigkeit der Menschen), die Gottheit und die Auferstehung Christi, die substantielle Gegenwart Christi nach der Wandlung unter den Gestalten von Brot und Wein, die Jungfräulichkeit Mariens, das ewige Leben (Himmel und Hölle), der sakramentale Weihe- und Amtscharakter des Priestertums, der Primat des Nachfolgers Petri, etc. Besonders der "Neue Holländische Katechismus" ist ein Meisterwerk der Häresie, in welchem die göttlichen Wahrheiten, die Lehre der Kirche, die Dogmen unterdrückt, verdreht oder durch Phrasen verfälscht werden. Trotzdem dieses Buch an 33 Stellen (!) beanstandet werden mußte, fand es durch Zulassung Roms und Pauls VI. eine sozusagen weltweite Verbreitung.

Persönliche Beobachtungen machte ich in der Pfarrei St. Anton von Basel während längerer Zeit. Auf der Kanzel dieser Kirche wurden die Wunder Jesu geleugnet; geleugnet wurde auch die Tilgung der Sünden durch die Beichte ("Durch die Beichte werden die Sünden nicht weggenommen, der Sünder wird nur wieder in die Kirche aufgenommen."), die Realpräsenz Christi im heiligsten Sakrament wurde praktisch geleugnet ("Bei der sonntäglichen Eucharistiefeier erhalten wir als Gaben das Wort Gottes und Brot und Wein."); 2 verschiedene Vikare hielten je einmal eine Predigt, die der Leugnung des Teufels als personages Wesen galt ("Den Bösen an sich gibt es nicht."); auch das Dasein Gottes wurde in Zweifel gezogen. Der Pfarrer, jetzt Dekan von Basel, ließ das alles zu! Eine ausführliche Eingabe an Bischof Hänggi vom 27. April 1970 blieb ohne jeden Erfolg (eine Zwischenrückfrage des Generalvikars Dr. von Rohr betr. die Art der "Erledigung" wurde sofort beantwortet), weshalb ich meine Eingabe am 22. Juni 1970 an alle schweizerischen Bischöfe (mit entsprechender Einleitung und entsprechendem Schluß) wiederholte. Was in der Einleitung steht, nämlich "daß Bischof Hänggi gegen häretische, abtrünnige Priester nichts unternehmen will", trifft, nachdem keinerlei wirkliche Reaktion erfolgte, also auch auf die übrigen schweizerischen Bischöfe zu.

2. Die Sakramente

Seit dem "Konzil" wurden die Formen der Sakramente derart verändert, daß ihre Gültigkeit zum Teil schon bezweifelt werden muß, bzw. im Falle des Altars-

sakraments bereits feststeht. So wurde der neue Taufritus ohne Exorzismen durch Ps VI. genehmigt. Über die Änderung der Form beim Sakrament der Firmung sei auf die Ausführungen in der "Einsicht" (II/1, S. 13) verwiesen. Das allerheiligste Sakrament des Altars ist infolge der Zerstörung der hl. Lesse selbst zerstört (vgl. 4.). Die Beichte (Bußsakrament) wurde durch die "Bußandachten" verdrängt. Die letzte Ölung wird 3,3. in Lourdes an alle Kranken gemeinsam gespendet, wodurch der persönliche Charakter dieses Sakramentes weitgehend entwertet und verzerrt wird. Bei der Pfarrerweihe wurden durch Motu proprio Paul VI. vom 15. August 1972 (vgl. AAS LXIV, Nr. 3) die niederen Weihen und das Subdiakonat abgeschafft. Schließlich wird die Ehe durch die zunehmende Auflösung der christlichen Ehemoral und der kanonischen Gesetze "jftic"-i\?immermehr zerstört.

3. Die marianische Verehrung

Die Verehrung der Muttergottes ist bei der offiziellen Kirche im Schwinden begriffen. Die höheren Marianefeste wurden abgeschafft, um die "Ökumene" weniger zu stören. Die Nachfolger Pius XII. haben die marianische Forderung auf eine erneuerte Weihe des Menschengeschlechtes an das Unbefleckte Herz Marias beiseitegelockt und hernach vollständig unter den Scheffel gestellt. Warum? Auch wieder um der "Ökumene" willen! Im gleichen Maße, in welchem die Muttergottes-Verehrung abnimmt, nehmen dafür Unmoral, Sex-Sucht und Verbrechen zu. Was die Warnungen der Muttergottes anbetrifft, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß Klerus und Volk, mit ganz wenigen Ausnahmen, lieber den Untergang und die Katastrophe in Kauf nehmen, als Maria zu verehren und zu lieben und ihren Rat zu befolgen. Er lautet auf: Umkehrung, Buße, Gebet. Das Schwinden der Muttergottes-Verehrung hängt natürlich auch mit der eingetretenen mystikfeindlichen heutigen Haltung zusammen. Ein [-aber schrieb einmal diesbezüglich den Satz: "Das Gift der Schlange, die an der Erde klebt, hat das mystische Leben der Kirche gelähmt."

4. Die heilige Messe

Durch nichts wurde der Einbruch Satans in die Kirche deutlicher als durch die Zerstörung des Höchsten, was uns die hl. Kirche bisher vermitteln konnte; das hl. Messopfer. Priester und Bischöfe sind es, die die ganze liturgische Demontage betrieben haben und noch weiterbetreiben. Die Zerstörung der hl. Lesse wurde unter falscher Berufung auf Rom und Paul VI. durchgeführt, d.h. infolge Irreführung. Die "liturgischen Formen" wurden nicht ohne Grund auf den Kopf gestellt, verschoben, verkehrt. Es sei vor allem auf die Entfernung des Allerheiligsten aus dem Zentrum des Altarraumes, die Messe "versus populum", die Einführung der Hand- und Stehkommunion, die Entfernung der Kniebänke, den Abbau der Kreuzzeichen und Kniebeugungen, etc., verwiesen. Priester und Laien, die noch die Gesinnung Christi haben, besitzen zwar den Schlüssel, das Kriterium darüber, ob diese und andere Neuerungen richtig oder falsch sind: Alles nämlich, wodurch die Ehre und Anbetung Gottes unterdrückt oder auch nur beiseitegeschoben, dezimiert, geschmälert wird, ist vom Teufel!

Nach der Aussage eines mir bekannten Priesters sprach ein Dämon aus einer besessenen Person heraus, was heute in der Kirche vollzogen werde, sei ihr, d.h. der Hölle Werk, so die moderne Liturgie. Der Dämon bestätigte: "Das haben alles wir gemacht, die Umkehr der Altäre, die deutsche Messe, Hand- und Stehkommunion, etc." Dem habe er teuflisch gelacht!

Die Ersetzung von "für viele" (lateinisch "pro multis", griechisch "peri pollôn") durch "für alle" ist eine klare Fälschung und bewirkt die Ungültigkeit der Wandlung und damit der Messe. Nach dem Dogma des Konzils von Florenz findet eine gültige Wandlung nur statt bei Benutzung der Sätze (und Wörter), mit denen Christus das Sakrament bei seiner Einsetzung vollzog. Die eindeutigen und theologisch gut fundierten Untersuchungen finden sie im deutschsprachigen Raum nur in der "Einsicht", auf die hier nachdrücklich verwiesen werden muß. Jeder rechtgläubige Priester müßte es zwar wissen, daß zum Zustandekommen einer gültigen Lesse 3 Dinge gehören: 1. die gültige "Materie" (Brot und Wein), 2. die gültige Form (Konsekrationsworte) und 3. die rechte Intention. Wie auch der H.E. Pater Lorenz Straßer sich in "Deutschlands rettende Macht" ausdrückt, entfällt bei der schwerwiegenden Änderung der "Form" durch den Ge-

brauch des Wortes "alle" statt "viele" die zweite der erwähnten notwendigen Bedingungen, so daß das Opfer, die hl. Messe also, nicht zustande kommt.

Für die Ungültigkeit der "neuen Messe" sprechen aber noch weitere Gründe:

Faul VI. hat die hl. Handlung heimlich abgeschafft, und zwar vor allem durch die Einführung des Ausdrucks "Herrenwort" im amtlichen Buch der neuen "Liturgiefeier". Mit dieser Bezeichnung ersetzt er den Ausdruck "Konsekrationsworte" des alten Römischen Leßbuches (Einleitung). Er hat auch die Bestimmung abgeschafft, welche Worte überhaupt als "Konsekrationsworte" zu gelten haben, und hat außerdem die Bestimmungen für unerwartete Zwischenfälle bei der Feier der hl. Messe fallengelassen.

Daß die "neue Messe" aus einer häretischen Absicht heraus geschaffen wurde, beweist die dem n.o.m. zugrundeliegte Bestimmung der Messe: "Das Herrenmahl oder die Messe ist die heilige Zusammenkunft oder die Versammlung des Volkes Gottes, das sich vereinigt, um unter der Leitung des Priesters die Gedächtnisfeier des Herrn zu begehen." Damit wird gesagt, daß also die Messe nur eine Gedächtnisfeier sei, also keine Opfermesse, wie Papst Pius XII. noch in "Mediator Dei" betont hat»

Das Offertorium selbst wurde aus der Messe herausgenommen, um den Protestanten zu gefallen (vergi» "Nunc et Semper", Heft 17 v. Juli/ August 1969).

An der "neuen Messe", die also häretisch ist, waren außer Bugnini 5 Häretiker aktiv beteiligt: 2 Anglikaner, 2 Lutheraner (davon 1 aus Taizé) und 1 aus dem protestantischen "Weltkirchenrat"« Aber gerade die Protestanten sind es, die die Messe nicht als Opfer betrachten. Fehlt der Opfercharakter, dann haben wir es überhaupt nicht mehr mit einer Messe zu tun, sondern nur noch mit einer "Abendmahlsfeier".

Hat sich nicht der Fluch erfüllt, den der hl. Papst Pius V. in der Bulle "Quo primum" vom 14. Juli 1570 demjenigen angedroht hat, der es wagen sollte, diese Messe anzutasten? - Er sagt:

"Wenn aber jemand sich herausnehmen sollte, dies anzutasten, so soll er wissen, daß er den Zorn des Allmächtigen Gottes und Seiner heiligen Apostel Petrus und Paulus auf sich ziehen wird."

Aus all dem ergibt sich folgender Schluß (ich zitiere die "Einsicht"):

"Der Priester, der die Messe nach dem "novus ordo" liest, begeht ein Sakrileg, weil er eine wirkliche Messe durch eine zweifelhafte und, wenn er sich der verfälschten Wandlungsworte bedient, die unbezweifelbare Form des Sakramentes durch die zweifelhafte ersetzt."

Aber auch an der "rechten Intention" wird es heute, beim vorhandenen Glaubensschwund fast durchwegs fehlen. Wer nicht mehr an die Realpräsenz Christi im Heiligsten Altarsakrament glaubt, kann logischerweise die Wandlung selbst auch nicht mehr vollziehen. Ein Zirkularschreiben vom 19. Juni 1972 an die 10 Basler Pfarrherren (ferner 1 in Biel: en BS), in welchem diese gefragt wurden, ob sie noch an die Realpräsenz Christi im Heiligsten Sakrament glauben, wobei auf den alten Basler Katechismus und auf den entsprechenden Lehrsatz des Konzils von Trient Bezug genommen wurde, wurde von keinem einzigen dieser Pfarrherren beantwortet! Dabei war erwähnt worden, daß die Beantwortung der Anfrage für eine Anzahl rechtgläubiger Katholiken deshalb wichtig sei, weil es sich frage, ob wir in Basel überhaupt noch einer gültigen hl. Messe beiwohnen können. Gibt es einen stichhaltigen Grund, eine solch wichtige Anfrage einfach nicht zu beantworten? Diese Pfarrherren verleugnen also Christus! Es ist zu befürchten, daß an den meisten anderen Orten eine solche Anfrage das gleiche Resultat zeitigen würde.

5. weitere Zerstörungen

An vielen anderen Punkten ließe sich aufzeigen, wie weit die ganze Zerstörung und Entsakralisierung der Kirche schon gediehen ist. Eine nähere Erörterung würde hier aber

einfach zu weit führen, weshalb ich mich darauf beschränken muß, in mehr stichwortartiger Weise die wichtigsten Punkte anzuführen:

- Abschaffung des Lateins (damit auch Vorschubleistung an die "Nationalkirchen")
- Samstagabend-"Sonntagsmesse" (darüber unter III. Näheres)
- Verschiebungen im Kirchenkalender (nicht Reform, sondern Subversion!)
- "Abschaffung" von Heiligen und Abschaffung von Feiertagen
- "Interkommunion" (darüber unter III. Näheres)
- weitgehende Abschaffung der Exorzismen
- Verachtung der Reliquienverehrung
- Priester "in Zivil" (ev. auch mit progressiver Haartracht !)
- Abbau der Segnungen und Weihungen (Weihwasser, Wettersegnen etc)
- Reduzierung oder Eliminierung wichtiger Gebete (Kürzung des Breviers, Abschaffung der "Leonischen Gebete" etc.)
- Erstellung von Kirchen in modernem Stil ("Bunkerkirchen", die nicht mehr auf die Gottesverehrung ausgerichtet sind)
- Kaputtrenovation von Kirchen (neuer Bildersturm!)
- Eliminierung von Prozessionen (besonders Pronlcichnamsprozession)
- Umformung von Wallfahrten in Vergnügungs- und Studienreisen
- Umbiegung von Exerzitien und Einkehrtagen (Veränderung des Inhalts, Gesprächsrunden)
- Kampf gegen das Zölibat
- Erste hl. Kommunion ohne vorherige Beichte
- Fälschungen der Heiligen Schrift

Gewisse Punkte hängen mit den näher besprochenen Hauptgebieten zusammen.

- - -

II. EINWÄNDE

Unbegreiflich ist vor allem die Tatsache, daß gerade auch ältere Priester, welche noch die richtige Theologie studiert und damit die wahre Lehre der Kirche in sich aufgenommen haben (der Volksmund sagt: "welche studiert sind"), fast ausnahmslos dem Schwindel des Progressismus-Modernismus erlagen. Und die ganz wenigen Priester, von deren man glaubte, sie seien noch durch und durch gute Priester, sie stünden ganz auf dem Boden der Tradition, zeichnen sich ihrerseits wiederum fast ausnahmslos durch "Toleranz" und Passivität aus oder machen Konzessionen, sie kämpfen nicht aktiv und auf der ganzen Linie gegen den teuflischen Progressismus. Darum war am Anfang dieses Schreibens von "mehr oder weniger" rechtgläubigen Priestern die Rede, ar. die dieses Schreiben gerichtet ist. Die Konzessionen, welche mehr oder weniger rechtgläubige Priester etwa machen, sind vor allein die folgenden :

- Die Messe "gegen das Volk" (statt versus Deum)
- Die Duldung des "Vclksaltars" (des "Luthertisches")

- Die /imputation der Messe (deutsch und unter Weglassung wichtiger Bestandteile und Gebete, von Kreuzzeichen, Kniebeugungen; auch wenn noch die richtigen Wandlungsworte gesprochen werden)
- Die Duldung der falschen und damit sakrilegischen Messe im gleichen Kirchenraum, in welchem ein Pfarrer noch die wahre hl. Messe feiert (Entsakralisierung von Kirchen !)
- Die Austeilung von nicht konsekrierten Hostien (weil aus einer ungültigen Messe stammend) an die Gläubigen
- Die Irreführung der Gläubigen auf der Kanzel durch Propagierung der Werke des Teufels (Synoden etc.), verbunden mit der Einladung (namens des Bischofs !) , diese Dinge finanziell und wenn möglich noch durch Mitarbeit zu unterstützen
- Die Erteilung der Handkommunion an die sie 'wünschenden

Es ist eine alte Erfahrungstatsache, daß jedermann, der Fehler macht, versagt, sündigt, sich für seine "Untaten", auch für die Unterlassung von Pflichten, sich zu entschuldigen sucht, und zwar bei sich selber wie auch bei andern, So auch hier. Für den mangelnden Einsatz, die mangelnde Kampfbereitschaft und die gemachten Konzessionen werden vor allem folgende Einwände geltend gemacht :

1. Beten allein genügt, alles andere hat keinen Wert.
2. Man darf nicht "schimpfen", nicht "kritisieren", man soll besser schweigen»
- 3» Die Traditionalisten sind eine Sekte.
4. Wir müssen "die vom Konzil gewollte Erneuerung" durchführen.
5. Wir müssen auf die Bischöfe hören und ihnen folgen»
6. Wir müssen uns dem Papst unterwerfen; sonst sind wir nicht mehr katholisch;

Zu diesen Einwänden (in Wirklichkeit Scheineinwänden) soll im folgenden kurz Stellung genommen werden:

1. Beten allein genügt nicht, sagt doch Christus : "Nicht jeder, der zu mir sagt "Herr, Herr", wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters im Himmel tut" (Mt. 7,21). Es gibt eine ganze Menge von Stellen in der Heiligen Schrift, die das gleiche bestätigen. Ich kann sie hier nicht wiedergeben, bitte Sie aber, einmal die folgenden nachzulesen:

Mt. 25, 14-30./Joh. 3,21/ Joh. 9,4;/Eph. 6,10-20,/Apok. 14,13«

Die Zusicherung Christi, daß "die Pforten der Hölle die Kirche nicht überwältigen werden", besagt keine Dispensierung vom Kampf, vom Einsatz ; Pfarrer Robert Müller SCL. sagte in der Predigt: "Zum Händefalten muß das Händerühren kommen. "

2. Wir sollen zwar nicht "Biertisch-Schimpferei betreiben"» Aber wer den Maßstab hat, wer Bescheid weiß, muß sich gegen die Lüge und die ganze Verführung des Teufels durch die Modernisten zur Wehr setzen. Für was sind wir denn gefirmt? Christus hat gegenüber den Schriftgelehrten und Pharisäern seiner Zeit doch auch eine sehr klare Sprache geführt (lit. 23), und mit den Gotteshausschändern ging Er auch nicht gerade "sanft" um (Mt. 21,12-13) ! Haben denn die "guten Priester" noch nie etwas von "heiligen Zorn" gehört? Ist dieser ein Verbrechen? Übrigens hat uns Christus vor den "Wölfen im Schafspelz" gewarnt. Gehört es nicht zu unserer Pflicht, vor Kardinälen, Bischöfen und Priestern, die wir auf Grund ihres Tuns als "Wölfe im Schafspelz" erkennen, zu warnen und entsprechende Warnrufe weiterzugeben? Wir müssen doch unsere Mitchristen auf die Fallen des Teufels aufmerksam machen!

3. Wenn wir Traditionalisten eine Sekte sind, dann war die ganze katholische Kirche bis zum "Konzil" eine Sekte, und die Kirche wäre erst jetzt entstanden» Nicht wir sind also die Sekte, die wir der wahren Kirche Gottes, die auf dem Fundament der Apostel durch den Heiligen Geist aufgebaut wurde (Eph. 2,20), und wie sie bis zum "Konzil" in Erscheinung trat, die Treue halten und uns in der Folge der Reform und den Häresien widersetzen, sondern jene, die Häresien verkünden und das ganze Zerstörungswerk in der Kirche durchführen. Jene sind mehr als nur eine Sekte, sie sind die "Synagoge Satans"!

4. Das berühmte "2. Vatikanische Konzil" war kein wirkliches Konzil. Paul VI. sagte selbst: "Da sein Charakter pastoraler Art war, hat es vermieden, Dogmen zu proklamieren, denen der Charakter der Unfehlbarkeit eignet" (12.1.66). Dieses "Konzil" wurde also expressis verbis als dogmatisch nicht verpflichtend bezeichnet. Den Maßstab, den Christus uns gab, um zu wissen, wer ein falscher Prophet ist, darf man wohl auch an ein Konzil anlegen. Welches waren seine "Früchte"? Doch nichts anderes als Verwirrung, Niedergang von Moral und Glaubensleben, der Marien-, Engel- und Heiligenverehrung, des Sinnes für Anbetung, Beichte und Buße. Die Schleusen der Hölle wurden geöffnet, und Satan konnte in die Kirche eintreten und sein großes Zerstörungswerk beginnen. Es kommt sicher nicht von ungefähr, daß sich alle Irrlehrer auf das "Konzil" berufen! Die "Einsicht" (II/7, S.10) schreibt richtig (von einem Leser aus der Tschechoslowakei) :

"Die einzige zukünftige Entscheidung, die wir von dem nächsten legitimen Papst sehnsüchtig erwarten, ist jene, durch welche das sog. "II. Vat. Konzil" mit dem rechten Namen bezeichnet wird, d.h. als eine Versammlung exkommunizierter Befürworter der sog. liturgischen Reform und aller anderen gegenkatholischen "Pastoralmaßnahmen", und dadurch autoritativ aus dem Leben der Kirche gestrichen wird, "als ob es nie gewesen wäre".

5. Was die Bischöfe betrifft, so kann und darf solchen kein Gehorsam geleistet werden, die ihre oberhirtlichen Pflichten aufs Gröblichste verletzen und ihr Amt mißbrauchen, indem sie alles Falsche (Handkommunion, "neue Messen", etc.) fördern, die Häretiker und Apostaten gewähren lassen, die katholischen Feiertage in die Luft sprengen (wie es unsere schweizerischen Bischöfe getan haben!), etc. Ihre Gesinnung wurde jetzt wieder neu im Fall Pfürtner klar; mit dem Mann, der ein Totengräber der Iherai ist, der seine unkatholischen Thesen nicht zurücknimmt, arrangieren sich die Bischöfe! Die "Thesen" Pfürtners gipfeln darin, daß er den vorehelichen Geschlechtsverkehr - gegebenenfalls unter Verwendung der "Pille" (damit die Sache ohne Folge bleibe!) - wie auch die Masturbation befürwortet bzw. als nicht sündhaft hinstellt. Dient nicht damit Pfürtner der "großen Hure Babylons", dem Weib..., das einen goldenen Becher in seiner Hand hält, der ganz voll ist von Abscheulichkeiten und von dem Unrat seiner Unzucht" (Apok. 17) ? Die gleichen Bischöfe lassen dafür die Verfolgung rechtgläubiger Priester mittels Pfarrei- und sonstigen "Räten" zu, lassen es zu, daß durch diese die guten Priester "weggewählt" oder auf andere Weise "an die Wand gedrückt" werden. So wurde der H.H. Pfarrer Notter aus der Pfarrei Sissach "weggewählt" und durch einen Erzprogressisten ersetzt, und dem H.H. Pfarrer Bucher wurde in der Pfarrei Laupersdorf das Leben so lange "sauer gemacht", bis er dem Trommelfeuer erlag und ging; er darf jetzt, als ob kein Priestermangel bestehen würde, Büroarbeit leisten bei der "Providentia", der "Schweizerischen Priesterkassenkassa" in Luzern. Ich weiß auch von anderen Priestern, die bedrängt und verfolgt werden, um sie zum demissionieren zu bringen, möchte aber ihre Namen nicht nennen, um sie nicht zu gefährden. Ein Gehorsam gegenüber solchen "Bischöfen" kommt für rechtgläubige Priester, besonders für Priester, die Gott und der Kirche die Treue halten wollen, nicht in Frage. Der hl. Petrus und die Apostel bekannten es, daß man "Gott mehr gehorchen muß als den Menschen" (Apg. 5,29). Häretische, apostatische und damit abgefallene und exkommunizierte Bischöfe gehören schließlich nicht mehr zur Kirche;

6. Die Frage unserer Stellung zu Paul VI. ist einerseits von so weitreichender Bedeutung, kann aber andererseits nicht in wenigen Sätzen erledigt werden, so daß dieser Frage ein eigenes Kapitel (III.) gewidmet werden muß.

- - -

Der 2. Teil dieses Briefes wird in EINSICHT Nr. III/1 abgedruckt.

DIE HLL. PERPETUA, FELICITAS UND GEFÄHRTEN

Zum Fest am 6 März

von Heinrich Storm, Hünchen

Von der großen Schar der Martyrer der ersten nachchristlichen Jahrhunderte ist uns oft nur mehr der Name überliefert, um ganz zu schweigen von den Tausenden und Abertausenden, deren Blutzeugnis keine schriftliche Quelle dem Andenken der Nachwelt aufbewahrt. In anderen, schon weitaus selteneren Fällen, berichtet uns eine - leider oft erst Jahrhunderte nach dem Martyrium entstandene und daher selbst auf mündlicher oder schriftlicher Überlieferung beruhende - Martyrerakte wenigstens über die wichtigen Umstände im Leben und Sterben eines christlichen Blutzeugen. Im Falle der hll. Perpetua und Felicitas aber befinden wir uns in der überaus glücklichen Lage, auf eine unmittelbare Aufzeichnung ihres Martyriums zurückgreifen zu können, der VCR allem deshalb eine außerordentliche, ja einmalige Bedeutung zukommt, weil ihr der Verfasser und Herausgeber Berichte einfügt, die, wie er glaubwürdig bezeugt, von Perpetuas eigener Hand stammen; "Wir geben den Bericht genau SG wieder, wie sie ihn mit eigener Hand und in ihrer Art aufgeschrieben und hinterlassen hat". In der Vereinigung des unmittelbaren Selbstzeugnisses einer Martyrin, so wie sie es im Angesicht der bevorstehenden Passion verfaßt hat, mit dem Bericht eines christlichen Augenzeugen ihres Martyriums besitzen wir eines der schönsten, aber auch erschütterndsten Dokumente der jungen Kirche und gleichzeitig ein wichtiges Zeugnis der Tradition nicht ihres gelehrten, sondern ihres unmittelbar gelebten Glaubens.

Perpetua und Felicitas wurden während der Christenverfolgung zu Beginn des 3. Jahrhunderts, zur Regierungszeit des Kaisers Geta, zusammen mit einigen anderen jungem Katechumenen (= Taufanwärtern) verhaftet. Von Perpetua, über die uns die Martyrerakte ungleich ausführlicher als über Felicitas berichtet, heißt es, daß sie "aus gutem Hause, von vorzüglicher Bildung, wie es einer Freien geziemt, und ehrenvoll verheiratet" war. Von ihrer Familie war der Vater Heide, einer ihrer Brüder aber Katechumene wie sie. Zum Zeitpunkt ihrer Verhaftung war sie ungefähr 22 Jahre alt, so daß wir ihr Geburtsdatum etwa in das Jahr 180 zurückdatieren können. Sie hatte gerade erst einem Sohn das Leben geschenkt, den sie noch an ihrer Brust nährte.

Die Verhaftung einer solch angesehenen Frau hatte in der Stadt Karthago sicher viel Aufsehen erregt. Jedoch war es nicht Perpetua selbst, die dieses Ereignis am meisten betroffen hatte, sondern ihr Vater, der um das Leben der Tochter bangte und daher mit aller Kraft der Liebe, so wie sie blutsmäßige Bindung überhaupt zu geben vermag, um ihre Freiheit und irdische Rettung kämpfte. Die Heilige litt in der ersten Zeit ihrer Gefangenschaft so sehr unter seinen dauernden Besuchen, während derer er unter Aufbietung all seiner Überredungskünste versuchte, sie vom öffentlichen Bekenntnis des christlichen Glaubens abzuhalten, daß sie schreibt: "Als ich dann einige Zeit den Vater nicht sah, dankte ich dem Herrn und erholte mich in seiner Abwesenheit." Die Ruhe war jedoch nur vorübergehend, denn bald darauf setzte der Vater seine Bemühungen in immer dringlicherer Form fort. Nicht selten arteten seine Überredungsversuche aus in Drohungen oder gar in Schläge. Es half auch nichts, daß Perpetua mit aller Geduld versuchte, ihm ihre Haltung zu erklären. So fragte sie ihn eines Tages: "Vater, siehst du zum Beispiel das Gefäß hier. Es kann nicht mit einem anderen Namen genannt werden als demjenigen, der ausdrückt, was es ist." Und auf die zustimmende Antwort des Vaters fuhr sie fort: "Also kann auch ich mir nur einen Namen geben, der sagt, was ich bin: Christin." Der einzige Trost Perpetuas in diesen Tagen war die Taufe, die sie, zusammen mit ihr a Leidensgenossen, empfing und von der sie keine andere Gnade als die "Gnade des Fleisches" erbat.

Bald wurden die Christen aus ihrem ersten Gewahrsam in härteste Kerkerhaft überführt. Die Schrecken dieses Tages beschreibt Perpetua mit den bewegten Worten: "Trauen-

hafter Tag! Drückende Hitze infolge der Menschenmenge! **Bedrängnisse** durch die schikanösen Erpressungsversuche der **Soldaten.**" Mehr als all das aber quälte sie der Gedanke an ihr unversorgtes Kind. Erst als man ihr die Erlaubnis erteilte, es wieder zu sich zu nehmen, fielen alle anderen Sorgen von ihr ab: "Als bald wurde mir der Kerker zum Palast, so daß ich dort lieber war als irgendwo anders."

Der immer näher heranrückende Tag der Gerichtsverhandlung gegen die Christen und damit igrer Verurteilung veranlaßte den Vater Perpetuas zu erneuten, **verzwifelten** Bitten an seine Tochter, doch von dem, was er ihren "**Starrsinn**" nannte, **abzulassen.** Bei all seinen väterlichen Verdiensten flehte er sie an, ihm und ihrer Familie doch keine "Schande vor den Menschen" zu machen» Perpetua stand aber bereits so fest im Glauben, daß weder Bitten noch Drohungen, ja, nicht einmal der Hinweis auf das Schicksal ihres Kindes, imstande waren, sie wandend zu machen. Im Gegenteil, sie, die den sicheren Tod, der ihr kurz vorher in einer Traumvision enthüllt worden war, bereits vor Augen hatte, brachte die seelische Größe auf, ihrem Vater mitleidvollen Trost zuzusprechen: "Auf jenem Schaugerüst wird nur das geschehen, was Gott will! Du mußt nämlich wissen, daß wir nicht in unserer Gewalt sind, sondern **in** der Macht Gottes stehen." Am nächsten Tag verweigerte sie, zusammen mit den Gefährten, standhaft das Opfer für den Kaiser und bekannte sich vor dem Richter offen als Christin. Und nachdem sie und ihre Mitchristen die Verurteilung zum Kampf mit wilden Tieren entgegengenommen hatten, stiegen sie alle unbewegten Gemütes, ja sogar fröhlich, in ihren Kerker zurück. Für das Kind Perpetuas aber, das ihr der nun völlig verzweifelte Vater fortan verweigerte, sorgte der Herr selber, indem Er fügte, daß es vom selben Tag an nicht mehr der Brust der Mutter bedurfte»

Felicitas, über deren Alter und Lebensumstände uns die **Martyrerakte** keinen näheren Aufschluß gibt, war Sklavin. Da sie gesegneten Leibes war und sich während ihrer Gefangenschaft bereits im 8. Monat befand, quälte sie die **Scрге**, (denn es bestand ein Verbot, Schwangere hinzurichten) "daß sie vielleicht erst später mit anderen, etwa mit Verbrechern, ihr heiliges und unschuldig Blut vergießen würde". Zwei Tage vor dem Kampf flehten daher alle Christen in einmütigem Gebet, ihre Gefährtin nicht allein zurücklassen zu müssen. Ihr Vertrauen erlangte auch hier wunderbare Hilfe: Bald nach dem Gebet wurde Felicitas von den Wehen ergriffen und gebar ein gesundes Mädchen, dessen eine **Mitchristin** sich annahm und es aufzog.

Als Felicitas sich während der Geburt in großen Schmerzen abquälte, meinten die Wärter: "Wenn du jetzt schon so schreist, was willst du dann tun, wenn du den Bestien vorgeworfen wirst?" Die Antwort, die die einfache Sklavin darauf gab, enthüllt in großartiger Weise ihren Starkmut und ihr heiligmäßiges **Gottvertrauen:** "Has ich jetzt leide, das leide i c h ; dort aber wird ein anderer in mir sein, der für mich leiden wird, denn ich werde ja auch für ihn leiden."

Von einer solchen Haltung war selbst der **Gefängniswärter** so beeindruckt, daß er begann, seine Opfer zu beglückwünschen, weil er, wie es in dem Bericht heißt, "merkte, daß eine große **Kraft** in ihnen war". Welch hohen Stand der Gnade die **Martyrer** bereits erreicht hatten, kann man auch an den Visionen ermessen, deren einige von ihnen während der Kerkerhaft gewürdigt wurden. So schaute Perpetua in Traumbildern sowohl ihre bevorstehende Passion als auch ihren Sieg und ihre ewige Rettung. In einer anderen Vision wurden ihr die Qualen offenbar, die ihr verstorbener Bruder Dinokrates im Fegefeuer erlitt, so daß sie sofort begann, "Tag und Nacht unter Seufzern und Tränen" um seine Rettung zu beten. Noch vor ihrem **Martyrium** wurde ihr die Gewißheit geschenkt, daß er durch ihre Gebete Anteil an den Freuden des Paradieses erlangt hatte. Ein anderer unter den gefangenen Christen, Satorus mit Namen, sah sich und Perpetua im Traum bereits in das Paradies versetzt, wo sie der Anschauung Christi und seiner Heiligen teilhaftig wurden»

Nur die tiefe Versenkung der Gedanken in göttliche Dinge macht es erklärlich, daß die Verurteilten nicht nur ohne jegliche Furcht, sondern geradezu mit Sehnsucht ihrem Leiden und Sterben entgegensahen. Ja, sie begnügten sich nicht einmal damit, im Angesicht des Todes die eigene **Selbstheiligung** zu vervollkommenen, sondern bemühten sich darüber hinaus, wo es nur möglich war, um die Bekehrung ihrer heidnischen Verfolger, indem sie so nach Kräften das Gebot der **Feindesliebe** erfüllten. Am Tage vor ihrem Leiden

bezeugten sie beim sogenannten "Freirnahl" (der letzten Mahlzeit der zum Tode Verurteilten) das Glück ihres Leidens, drohten den Menschen aber gleichzeitig mit dem göttlichen Strafgericht ob ihrer Verblendung: "Genügt euch der morgige Tag nicht? Seht ihr so gern, was ihr haßt? (...) Merkt euch nur unsere Gesichter gut, damit ihr uns an jenen Tage wiedererkennt." Viele Menschen wurden von diesen Worten erschüttert oder sogar bekehrt.-

Am Tag des Martyriums -es war der 7. März des Jahres 202 oder 203, der Geburtstag des Kaisers Gota- "schritten die Martyrer aus dem Kerker zum Amphitheater wie in den Himmel, froh und strahlenden Antlitzes." Von Perpetua heißt es, daß sie leuchtenden Antlitzes und ruhigen Schrittes folgte", während alle Zuschauer "vor ihren strahlenden Augen den Blick zu Boden senken mußten." Aber auch Felicitas war nach dem Bericht der Martyrerakte "voll Freude, weil sie glücklich geboren hatte und nun mit den Bestien kämpfen durfte," Bis zum letzten Augenblick verweigerten die Martyrer jede Gemeinsamkeit mit dem heidnischen Götzenkult. Als man sie nämlich zwingen wollte, liturgische Gewänder eben dieses Kultes anzulegen, wehrte sich Perpetua mit den entschiedenen Worten: "Gerade deshalb sind wir freiwillig hierhergekommen, damit unsere Freiheit nicht geschmälert werde; wir haben unser Leben preisgegeben, damit wir so etwas nicht zu tun brauchten, in dieser Sache sind wir doch mit euch übereingekommen." Der entschlossene Widerstand hatte Erfolg, und die Martyrer durften so, wie sie gekleidet waren, in die Arena eintreten. Und während die Männer unter den Verurteilten das darob aufgebraachte Volk und den Statthalter noch einmal an Gottes Zorngericht erinnerten, betrat Perpetua psalmensingend den Ort ihres Martyriums.-

In ihrer erfinderischen Grausamkeit hatten die heidnischen Behörden für die beiden Frauen ein besonderes Martyrium erdacht: Sie wurden nicht wie die Männer Leoparden und Bären, sondern, zur besonderen Verhöhnung ihres weiblichen Geschlechts, einer wilden Kuh vorgeworfen. Als sie jedoch entkleidet und mit Netzen angeban, um sie so umso besser den Angriffen der Bestie auszusetzen, in die Arena traten, entsetzte sich bei ihrem Anblick selbst das an Grausamkeiten sattsam gewöhnte Volk, "als es sah, daß die eine noch ein zartes Mädchen, die andere aber eben erst niedergeworfen war". So wurden die Martyrinnen zuerst mit langen Gewändern versehen, bevor man sie zum Kampf mit der Bestia in die Arena zurückschickte. Die Kuh warf nun zuerst Perpetua nieder, die sich sofort nach ihrem Sturz wieder erhob und versuchte, ihr aufgerissenes Gewand zusammenzuhaften, denn "sie achtete mehr auf ihre Sit+samkeit als auf ihre Schmerzen". Hierauf half sie der ebenfalls niedergeworfenen Felicitas auf, und beide Martyrinnen erwarteten aufrecht ihre weiteren Leiden. Die unglaubliche Haltung der beiden Frauen hatte das Volk aber dermaßen erschüttert, daß man den Tierkampf abbrach und die Martyrer zum Tod durch das Schwert begnadigte.-

Perpetua und Felicitas waren schon während des Kampfes so entrückt in Christus, daß sie sich nur schwer davon überzeugen ließen, ihn bereits überstanden zu haben. Als sie nun sahen, daß die Vollendung ihrer Leiden ihnen unmittelbar bevorstand, verabschiedeten sie sich von den Ihren mit den Worten: "Steht fest im Glauben, liebet einander und nehmet an unseren Leiden keinen Anstoß." Darauf begaben sie und die anderen Martyrer sich trotz ihrer Verwundungen selbst an den Ort ihrer Hinrichtung, die auf den Wunsch des immer noch blutdürstigen Volkes hin in der Mitte der Arena stattfand, und gaben dort als letztes irdisches Zeichen der gegenseitigen Liebe einander den Friedenskuß, Dio meisten von ihnen empfingen den Todesstreich ohne einen Laut der Klage. Nur Perpetua, die vom ersten Streich nicht tödlich getroffen wurde, schrie in ihrem Schmerz laut auf. Dann jedoch gab sie ein letztes Zeichen ihrer ungebrochenen Stärke, indem sie die unsichere Hand des Henkers selbst an ihre Kehle führte.-

Der Verfasser der Martyrerakte schließt seinen ergreifenden Bericht mit den Worten: "Vielleicht konnte eine solche Frau, die von dem unreinen Geist gefürchtet wurde, nicht anders getötet werden, als wenn sie selbst es wollte."-

"Wenn jemand zu mir kommt, aber Vater und Mutter, Weib und Kinder, Brüder und Schwestern, ja auch sein eigenes Leben nicht haßt, so kann er mein Jünger nicht sein." (Luk. 14/26) Dieses Gebot des Herrn erscheint uns vielleicht manchmal als eine zu harte Forderung, die alle menschlichen Kräfte übersteigt. Und doch muß es, wie uns neben vieler anderen die hll. Martyrinnen Perpetua und Felicitas zeigen, buchstäblich ernst genommen werden. Das Martyrium der beiden Heiligen zeigt aber auch, und insofern können wir daran

Trost und Stütze finden, daß niemand über seine Kräfte versucht wird und daß da, wo unsere natürlichen Hilfen und Kräfte am Ende sind, die übernatürlichen eingreifen. Was aber in jedem Falle von uns gefordert ist, ist die Bereitschaft, in jeder noch so schweren Lage gemäß der Schrift zuerst das Reich Gottes zu suchen, ihm alle irdischen Güter hintanzusetzen, und darüber hinaus das unbedingte Vertrauen auf die Hilfe des Herrn, der das Flehen seiner Gerechten nicht unerhört lassen wird.

Wenn man die Berichte der Martyrerakten liest, so wird angesichts der dort geschilderten Grausamkeiten die erste Reaktion oft Zorn und Empörung gegen die Verfolger des Glaubens sein. Diese erste Reaktion der Bitterkeit des Christen angesichts einer Welt, in der bis zum heitigen Tage die Macht das Recht beugt, der Haß die Liebe verfolgt und mordet, kurzum, in der der Satan allenthalben triumphiert, hat sicherlich ihre Berechtigung, aber sie darf niemals das letzte Wort bleiben. Zeigt doch gerade die Geschichte der Martyrer, ihre geistige Ungebrochenheit, und ihre sieghafte Freude bis in den bittersten Tod, daß die Liebe letztlich doch stärker ist. Sie kann auf dieser Erde niedergetrampelt und verfolgt werden, sie ist aller irdischen Machtmittel entblößt» Aber die ihr innewohnende Herrlichkeit, die nur der wahrhaft Liebende kennt, ist unbesieglich, und so offenbart sie ihre Größe gerade im Versuch ihrer Unterdrückung. Deshalb enthüllt niemand mehr als die Martyrer in der Lacht der Welt ihre Ohnmacht, in ihrer Stärke ihre Schwäche, in ihrem höchsten Triumph ihre größte Niederlage. Denn "was die Welt als schwach bezeichnet, hat Gott erwählt, um die Starken zu beschämen," (1 Kor, 1/27) Daher kann der Christ trotz aller Bedrängnis und Ungerechtigkeit der Welt mit unerschütterlicher und freudiger Zuversicht rufen:

CHRISTUS VINCIT, CHRISTUS REGNAT, CHRISTUS IMPERAT!
 (Christus siegt, Christus regiert, Christus herrscht!)

 Literatur: Wilhelm Schamoni: Perpetua und Felicitas, Martyrerakte, in
 "Heilige Frauen des Altertums", Düsseldorf 1963

* * *

Tuet Erde

5. Fortsetzung,

v, Dr, theol. Katzor

"SO SEI DER ERDESDEN VERFLUCHT UM! DEINETWILLEN! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren alle Tage deines Lebens, Dornen und Disteln wird er dir tragen, und doch mußt du das Gewächs des Feldes essen. Im Schweiß deines Angesichtes wirst du dein Brot verzehren, bis du zur Erde zurückkehrst, von der du ja genommen bist. Denn Staub bist du, und zum Staube kehrst du zurück," (Gen, 3,17-19)

Der Mensch lebt im Wahn, daß er immer noch jener Herr der Natur ist, zu dem er vor der Sünde vom Schöpfer bestimmt war, "Seid fruchtbar und mehrt euch! Erfüllt die Erde und macht sie euch Untertan! HERRSCHT über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über jedes Lebewesen, das sich auf Erden regt!"(Gen. 1,28)

Doch da kam die Schlange, der Versucher, und sprach:"Ihr werdet sein so wie Gott !" und schon langte die Hand nach der verbotenen Frucht. "Ich will hinaufsteigen auf Wolkenhöhen, es gleichet dem Höchsten!" (Is. 14,14.)

"So wie Gott!" hallt immer noch wieder das höhnische Gelächter der höllischen Mächte i
 "Zur Hölle wirst du hinabgeschleudert,
 nach der untersten Grube.
 Die dich sehen, gaffen dich an,
 betrachten dich sinnend:

das also ist der kann, der beben machte die Erde,
erschütterte Königreiche,
der den Erdkreis zur Miste machte
und seine Städte zerstörte...
Du aber bist hingestreckt fern deinem Grabmal,
wie ein ekliges Aas,
bedeckt von Erschlagenen, von Schwertdurchbohrten,
wie eine zertretene Leiche...
weil du zugrunde gerichtet dein Land,
dein Volk gemordet hast...(Is. 14,15-20.)
Ja, der Mensch sollte herrschen, da er aber sich nicht
beherrscht, und leider auch weiterhin meistens nicht beherrscht, wurde er
vom Tod und Teufel beherrscht, wie er es auch weiter wird, wenn er sich nicht restlos
seinem RETTER übergibt.

Die ganze Schöpfung ist einwunderbares Orchester, bestimmt, den Chorgesang der
vernünftigen Wesen beim Loblied an den Schöpfer zu begleiten. Ja, Solisten sind die
Engel, Solist war der erste Mensch und nach ihm so mancher, wenn auch alle Ihre Stimme
hinzufügen. Ob der Vernunft und des freien Willens können sie, aber auch nur sie, wie
sie es leider nicht selten gemacht haben, sagen: "Ich halte mich nicht an die Partitur,
ich will nach Meinem singen!"

Als im Jahre 1874 Smetana seine Verkaufte Braut im Neustädter Theater in Prag di-
rigierte, war alles zuerst in bester Ordnung. Jedoch beim p-Fugato der Ouvertüre setzte
der erste Geiger Lang zu bald an und riß die anderen Streicher mit sich.- Umsonst be-
mühte sich Smetana, das Orchester ins Gleichgewicht zu bekommen, es wollte ihm nicht
gelingen, so mußte er abklopfen und von neuem beginnen. Wenn auch jetzt alles voll-
kommen war, sagte er doch in der Pause zu seinen Musikern: "Kinder, was habt ihr mir
gemacht!"

Das Orchester und der Chor des Weltalls haben aber einen Dirigenten, der, wie groß
auch die Verfehlungen der einzelnen Glieder des Chors sein möchten, wirklich imstande
ist, das zu schaffen, was Herakleitos den Geistern zuschreiben möchte, aus "Disharmo-
nien die herrlichste Harmonie zu weben."(1)

Nach dem Fehlschritt des ersten Menschen ließen sich die Worte hören: "Adam, wo
bist du!" - Worte des ob des Unglücks seiner Kinder verwundeten Vaterherzens, denn er
sah, was alles über sie und die ganze Natur kommen mußte. Schon die alten Sumerer waren
sich bewußt, daß durch die Sünde das gesamte Weltall ins Chaos gestürzt wurde, und wem
wären die Worte des hl. Paulus nicht bekannt: "Wir wissen ja, daß die ganze Schöpfung
bis zur Stunde seufzt und in Wehen liegt." (Römer 8, 22)

Von manchen Menschen wird gesagt, ob nun der Wahrheit schon entsprechend oder nicht
sie kennten kein Leid. Sollte dem wirklich so sein, dann sind sie aber die bedauerns-
wertesten Menschen auf der Welt, eingefleischte Egoisten, die nur sich allein kennen,
aber auch nur sich allein kennen wollen. Sollten wir schon, was kaum möglich ist, kein
Leid haben, immer müssen wir l i t t l e i haben, denn es gibt um uns herum so viel
Elend, daß nur von der Ichsucht geblendete Augen es nicht sehen können. Und l i t t l e i -
l e i d tut mehr weh als eigenes Leid. Dieses kitleid müssen wir in uns immer und im-
mer wieder wachrufen, denn es kommt die Stunde, in welcher auch wir uns nach l i t t l e i
sehnen werden, bis wir in Ängsten vor Gottes Gericht stehen werden. Dann aber werden
für uns die Worte unseres Retters gelten: "Selig die Barmherzigen! Sie werden Barmher-
zigkeit erlangen!" (Matth. 5>7)

Das bezieht sich in erster Linie auf die Armen Seelen im Fegefeuer, ganz besonders
aber auf jene Menschen, die soeben irgendwo auf der Welt sterben. Schön und auch für
uns nützlich sind die Worte, welche Dostojewski in seinen Brüdern Karamasow dem Greise
Zosimus in den Mund legt: "Täglich, so oft du nur kannst, wiederhole die Worte: 'Herr,
•erbarme Dich all derer, die heute vor dich treten!' Denn zu jeder Zeit und in jedem
Augenblick legen tausende Menschen hier auf Erden ihr Leben ab und ihre Seelen stehen
vor dem Herrn, — wie mancher von ihnen verabschiedete sich von der Erde vereinsamt,
ohne daß jemand von ihm wüßte, in Viehmut und Trauer, weil niemand inn bemitleiden wird,

ja von ihm überhaupt' nicht wissen wird, ob er lebte oder nicht. Siehe da, es mag sein, erhebt sich vom anderen Ende der Erde dein Gebet um die ewige Ruhe zu Gott empor, wenn du ihn auch und er dich überhaupt nicht kannte. Wie wird da nur seine Seele ergriffen sein, die in Angst vor dem Herrn steht, wenn sie in diesem Augenblicke erlebt, daß für sie ein Beter ist, daß auf der Erde (doch) ein menschliches Wesen geblieben ist, welches sie liebt. Da wird auch Gott gnädiger auf euch beide schauen; denn wenn dir ihrer schon so leid war, wieviel mehr wird sie Ihm leid tun, der unendlich mehr barmherzig und liebevoll ist als du. Und Er wird ihr deinetwegen verzeihen," (2)

Wenn schon unseretwegen die Erde von Gott verflucht werden mußte, sollte ihr da nicht aufgrund der Nachfolge Christi unsereseits der Segen zukommen? Die Wiedergutmachung unserer Sünden und des von uns dadurch angestifteten Schadens ist, wie wir zu sehen beginnen, ein unser Leben etwas mehr in Anspruch nehmendes Geschehen» Hier haben wir die wahre Aktivität zu zeigen, so wie sie das wahre und unumgängliche Weiterwirken der hl. Lesse, deren höchstes Ziel ja die eben geforderte Wiedergutmachung ist, auf unser Leben fordert. Das geistleere Hersagen gewisser Gebete wirkt betäubend und gaukelt nur eine aktive Teilnahme am Leidenswege des Herrn, wie auch an Seinem Tode vor. Daß dem nicht so sein darf, sollte für einen jeden einsichtig sein, wie auch die Tatsache, daß wir uns versündigen, wenn wir dieser unserer Verpflichtung nicht nachkommen. Diese Forderungen sind ja kein bloßer Rat, sondern Pflicht. Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, von den Werken der leiblichen und seelischen Barmherzigkeit zu sprechen, es sei hier in diesem Zusammenhange nur erwähnt, daß die Zehn Gebote Gottes mit den zwei Hauptgeboten Christi, der Liebe zu Gott über alles und des Nächsten wie unser selbst, unendlich mehr fordern, als wir uns bei unseren durch die Selbstliebe beschränkten Beobachtungsfelder vorstellen können.

Nicht weniger ernst müssen wir unsere "nur leichten" Sünden im Auge behalten, denn nicht nur daß der Heiland auch für sie sehr viel hat leiden müssen, auch die gesamte Schöpfung muß den negativen Einfluß verspüren» Haben wir doch schon früher betont, daß, wenn Gott die auch in dem geringsten bewußten und gewollten moralischen Fehltritt verborgene zerstörende Kraft sich auswirken ließe, es zu einem größeren Schaden käme als der wäre, der sich bei einem Zusammenprall von zwei Himmelskörpern zeigen möchte. Ab und zu verspüren wir zwar Hitleid selbst mit den armen Tieren, wie wir sagen, etwa einem Reh oder Häschen, werden aber bereits im Fegefeuer, sollte uns durch Gottes Barmherzigkeit die Hölle erspart bleiben, sehen müssen, daß nicht selten wir an ihrem Leiden schuldig waren, oder sind wir schon derartig von unserer Selbstsucht betäubt, daß wir glauben, daß die negativen Auswirkungen unserer bösen Taten ausbleiben werden, ja ob der angenommenen Geringsfügigkeit überhaupt nicht zu beobachten seien? Vergessen wir ja nicht, daß wir "von jedem unnützen (umsomehr von auch nur "leicht" sündhaften) Worte...am Tage des Gerichtes worden Rechenschaft ablegen müssen". (Matth. 12, 36)

*) Nachtrag auf S.33

Die Folgen der ersten Sünde waren katastrophal. Da aber mit auch wahren Worten nur so herumgeworfen wird, ohne daß man sich der Tragweite der aus der Sache entspringenden Folgen bewußt wird, müssen wir uns einwenig bei gewissen Tatsachen aufhalten»

Die schlimmste Folge der ersten Sünde war der Verlust der Ungerechtigkeit, der heiligmachenden Gnade. Es ist gar nicht übertrieben, wenn wir betonen, daß die Folgen sich im seelisch-körperlichen Sein aller Nachkommen Adam und Eva's zeigen mußten. "Hochwürden", flehte mich in ihrer Verzweiflung einst ein junges, sonst kerngesundes Mädchen an, welches plötzlich nach einer Hirnoperation erblindete, "nur einen einzigen Strahl, nur etwas von dem, was alle haben;" Wie schauerlich mußte aber die übernatürliche Blindheit sein, der der Mensch verfallen war, wie schockierend und zersetzend mußte sich dieser Verlust im ganzen Seinsbereich der gesamten Menschheit auswirken!!! Dabei plappern wir, wenn überhaupt, nur so her, "sie verloren die heiligmachende Gnade"!! Na u n d ? ? ? !!!

Von den Folgen der persönlichen Sünde der Stammeltern sagt das Konzil von Trient, "daß Adam sofort seine Heiligkeit und Gerechtigkeit verloren, sich Gottes Zorn und Unwillen zugezogen habe und zur Strafe dem Tode und der Herrschaft Satans verfallen sei, überhaupt nach Leib und Seele eine Verschlechterung erlitten habe. (3) Die Verwundung ihrer Natur erweist sich einleuchtend, Die Vernunft des Menschen

wurde getrübt, sein Wille geschwächt und zum Bösen geneigt, sein Herz mit Selbstliebe erfüllt; das Leiden, die Krankheit, so viele Gebrechen und zuletzt der Tod feierten ihren düsteren Einzug in das Leben des Menschen und führten ihn dem gähnenden Rachen der Hölle zu. Bei diesen traurigen Tatsachen müssen wir jedoch meditierend verbleiben, wenn sie uns überhaupt etwas sagen sollen, dringen wir aber tiefer in dieses schaudererregende Ereignis hinein, dann werden wir die Ursache unseres ganzen zeitlichen und ewigen Elende vor Augen haben.

Da sich der Geist des Menschen gegen den Geist Gottes empört hatte, empörte sich sein Körper gegen seinen Geist« Da er nicht mehr in Gott als der ersten Ursache und dem letzten Ziel verankert war, wurde er Sklave seines eigenen "Ich", hin und hergezerrt von der entfesselten Begierde, die sofort alles beansprucht, was ihr an Angenehmen von den Sinnen zugetragen wird. "Wenn der Mensch das Gebot (Gottes) eingehalten hätte - bemerkt der hl. Gregor (4) - so wäre er auch dem Fleische nach geistig geworden, Nachdem er aber gesündigt hatte, wurde er auch dem Geiste nach fleischlich, so daß er nur (an das) denkt, was zu seinem Geiste durch die Sinne dringt, "Hiermit wurde sein Geist zum Knechte der Sinne; da war es dem Teufel leicht, seine Herrschaft, der er verfallen war, durchzusetzen,,

Durch Gottes Barmherzigkeit war der Erlöser gekommen und ermöglichte es dem Menschen, sich durch IHN, mit IHN und in IHN als ein gottgefälliges Opfer darzubringen, die ihn rechtfertigende Gnade wieder zurückzugewinnen und so sein ewiges Ziel zu erreichen. Er, der durch die Sünde die Herrschaft verloren hatte, sollte wenigstens sich wieder zu beherrschen lernen, wenn es auch nur im beschränkten Maße möglich war. Das Mittel ist die Buße!

Wenn schon das kleinste Vergehen die Wiedergutmachung fordert, ohne welche man von einer wahren Buße nicht sprechen kann, wie sehr wird erst die Wiedergutmachung die herrschende, sündhafte liturgische Verirrung fordern, deren unheilvolle Folgen niemanden in Unkenntnis belassen. Das Werk der Erlösung, das Opfer Christi am Kreuze und dessen Vergegenwärtigung; die hl« Messe, welche die Zuteilung der Verdienste Christi ermöglicht, ist sicher das Höchste, was überhaupt denkbar ist. Nicht nur daß ohne die Wiedergutmachung die Gnadensquelle versperrt bleibt, der ganze Gottesdienst gestaltet sich trotz seiner nach außen scheinenden Frömmigkeit zur Gotteslästerung, wenn auch hiemit noch keineswegs gesagt sein soll, daß alle, die sich an solchem Gottesdienst beteiligen, gottlos sind. Scheuten sich nun die Reformatoren nicht, und wir wissen, daß sie sich auch weiter nicht scheuen, die katholische Messe als Gotteslästerung zu bezeichnen, wer darf es uns verbieten, daß als Gotteslästerung zu bezeichnen, was im wahren Sinne es auch ist! Ein jeder Verzicht auf die Wiedergutmachung und Sühne, welche von ihr nicht zu trennen ist, kann nichts anderes als Gotteslästerung sein, wenn wir erwägen, das Gott selbst es war, der beides dargebracht hatte, und uns durch die hl« Messe als Vergegenwärtigung Seines Opfers es ermöglicht durch IHN, mit IHN und in IHN auch unsererseits die Wiedergutmachung und Sühne darzubringen. Was kann ein bewußter und gewollter Verzicht auf die Nachfolge unseres Erlösers anderes sein als Gotteslästerung?!

Es wird heute wieder mehr von Buße gesprochen, von einer wahren Umkehr sehen wir aber nicht den leisesten Anschein, ja man treibt es je länger umso toller. Dabei ist alles nur eine Wiederholung alter Verirrungen, bei welchen nicht einmal Jas wahrheitsgemäß gesagt werden kann, daß sie "modern" sind, denn "modern" stand immer auf den Schildchen aller Neuerer» Wir übergeben jetzt für eine Weile das Wort dem "Doctor praestantissimus", Thomas Netter, O.Carm., dem theologischen Hauptgegner des Wicliff. Da er (1377) in Saffron-Waldon geboren wurde, trägt er den Namen Thomas Waldensis, unter welchem auch seine Werke herausgegeben wurden« Wir werden sehen, daß es auch auf dem Gebiete der Liturgie nichts Neues unter der Sonne gibt.

Unter anderem spricht er in seiner Auseinandersetzung mit den Wicliffiten und Hussiten von der 21. verdamnten Thesis Wicliffs: "Es wäre für die Kirche gut, wenn sie die ehemalige Freiheit wieder genießen könnte. So würden die der Messe hinzugefügten Feierlichkeiten aufhören, wie auch die mit den Kanonischen Horcn erfundenen Gebete. Wenn auch diese drei menschlichen Erfindungen zufällig (per accidens) der Kirche von Nutzen sein können, so doch keinesfalls soviel, wie der Teufelsspek an Schaden bringt; (peccatum Diaboli werden hier die Feierlichkeiten benannt). Bei der Gestaltung ihres

Gottesdienstes beriefen sich die Wicliffiten auf Christus und **höchstens** noch auf die Apostel, so wie man auch heute wieder "an die Quellen" zurück will, wobei auch den heutigen Reformatoren jene Worte gelten, welche Netter an die Wicliffiten richtet, "die jene Art, auf welche die hl. Messe auf der ganzen Welt dargebracht wird, (weil sie von ihr nichts in den Evangelien oder bei den Aposteln finden) verwerfen, UND SICH HERAUSNEHMEN EINE NEUE EINZUFÜHREN, WELCHE WEDER VON DEN APOSTELN NOCH VON DEN APOSTOLISCHEN VÄTERN GEBRAUCHT WURDE, /AS OB SIE VOM HEILANDE STÄMME... Blindheit überfiel Israel von selten der Wicliffiten, da sie so entschlossen die bei der hl. Messe eingeführten Anordnungen verachten und ändern, welche die Kirche in der ganzen Welt gebraucht. Oh die hoffärtige Häresie, welche zugleich tausende Vorgesetzte und Gläubige beiseite schiebt, um Christus allein und seine Jünger zu ehren! - Obgleich das Haupt der Kirche selbst sagt: Wer euch verachtet, verachtet mich, und wer den Gesandten ehrt, von dem weiß man, daß er auch den ehrt, der ihn gesandt hat; größer ist die Ehre, die nicht allein dem Herrn an sich erwiesen wird, sondern auch mit Freuden seinem Diener. Doch ihr unermeßlicher Hochmut birgt in sich auch noch die große Gefahr, daß INDEM MAN JENE VORGESETZTEN UND OBERSTE HIRTEN DER KIRCHE, VON WELCHEN ANGENOMMEN WIRD, DASS SIE DIE RITEN DER FEIERN EINGEFÜHRT HABEN, VERACHTET, IN DER TAT AUCH MIT IHNEN DIE APOSTEL SELBST UND DIE APOSTOLISCHEN VÄTER VERACHTET, die die Riten den Kirchen (Diözesen) zugewiesen haben, NÄMLICH PETRUS, PAULUS, JAKOBUS UND IHRE NACHFOLGER." (5)

Netter betont, daß die Anordnungen nicht nur schriftlich mitgeteilt und erhalten wurden, sondern wegen der Gefahren, die die Verfolgungsjahre mit sich brachten, auch nur mündlich allein. Schon der hl. Augustinus begründet die Uniformität im Wesentlichen, welche von keiner Verschiedenheit der Sitten geändert wird. (6)

Stets haben die Päpste in ihrem Krönungseid geschworen, die hl. Riten zu beachten und zu bewahren, sie haben die fürchterlichsten Verwünschungen auf sich herabgeschworen, sollten sie diese verletzen lassen oder selbst verletzen. Ja sie sprachen die Exkommunikation über sich selbst aus, sollten sie all dies nicht einhalten. (Der Text des Krönungseides wurde in EINSICHT Nr. I/4 abgedruckt.)

Es blieb leider dem "mündigen Christen" behalten in wenigen Jahren das zu zerstören, woran zwei Jahrtausende gebaut haben. Wenn auch heute im Krönungseid des Papstes sich solche Verwünschungen nicht befinden seilten, schon der Antimodernisteneid allein genügt, wo zuletzt betont wird, daß man sich nicht nach dem richten darf, was das Kulturleben jedweder Zeit als besser und geeigneter betrachtet, sondern daß man an dem festhalten soll, was der Glaube an den unveränderlichen und absoluten Wahrheiten seit den Zeiten der Apostel bietet. Daß nun der Gottesdienst miteinzurechnen ist, darüber wird doch niemand ernstlich zweifeln.

Um dies aber dennoch etwas klarer auszudrücken, dazu möge folgende Betrachtung dienen.

Zuerst wollen wir uns zwei Fragen stellen:

- 1) Warum geht der K a t h o l i k zur hl. Messe?
- 2) Weshalb beteiligt sich der P r o t e s t a n t am Gottesdienst?

Der Katholik geht zur hl. Messe, um sich mit seinem HERRN mystisch aber dennoch real im Leiden und Sterben zu verbinden. Deshalb ist ja der Heiland vom Himmel gekommen, deshalb hat ER sich ans Kreuz schlagen lassen, um es uns zu ermöglichen, an der Erneuerung und Vergewärtigung SEINES Opfers aktiv teilzunehmen. Wir werden bald etwas näher diese Tat der wahren Nachfolge Christi erwägen müssen.

Der Protestant beteiligt sich am Gottesdienste, um den HERRN zu loben, IHM zu danken und sich selbst zu belehren.

Der Schwerpunkt liegt beim Katholiken im O f f e r t o r i u m, wenn wir s e i n e n Anteil ins Auge nehmen,

beim Protestanten in der I r o d i g t.

Es sei mir ein einfacher Vergleich erlaubt. Ein Junge spielt trotz des Verbotes seines Vaters im Zimmer mit dem Ball. Beim Spiel wird das Fenster zerschlagen. Hiermit wurde 1) Die Liebe des Vaters außer Acht gelassen, 2) sein Verbot übertreten, 3) ein Schaden angestiftet. Ein jeder sieht nun ein, daß mit dem bloßen Schadenersatz die Sache nicht gut gemacht wurde, umso weniger, wenn jemand anderer alles bezahlen möchte.

Aus erzieherischen Gründen kann der Vater ruhig darauf bestehen, daß der Junge allein aus seinen Ersparnissen die Rechnung zu begleichen habe, oder wenigstens einen Teil, je nach dem Gutachten des Vaters, Dann aber muß noch die Abbitte geleistet und die verletzte Liebe durch ein erhöhtes Maß von Liebe gesühnt werden.

Es ist völlig wahr, daß die Verdienste des Sühnopfers Jesu Christi unendlich die Höhe der Verschuldung übersteigen, doch besteht der himmlische Vater aus pädagogischen Gründen, eben deshalb weil er uns liebt und unsere Gebrechlichkeit nur zu gut kommt, darauf, daß auch wir unser Scherflein beitragen. Sollten wir da nicht mit dem hl. Apstel Paulus sagen: "Nun freue ich mich der Leiden, die ich für euch erdulde, und ergänze an meinem Fleische, was von den Leiden mit Christus noch aussteht, zugunsten seines Leibes, der Kirche." (Kol. 1,24.)

Nicht nur allein als Anerkennungsgebühr ist diese unsere a k t i Teilnahme an Opfer-Christi zu betrachten, sie ist zugleich die Darbringung des von unseren Stammeltern im Paradis verweigerten Opfers des eigenen "Ich", welches uns aufgrund der Verdienste des Opfers Christi zurückerstattet wurde. Nur deshalb besitzen wir es, weil Christus es der Hölle entrissen hat; nur durch die Aufopferung unseres "Ich" können wir den Himmel zurückgewinnen, nur in der restlosen Aufopferung des eigenen "Ich" können wir jene Sühne leisten, die gottgefällig ist, können Seine überschwengliche Liebe mit unserer armseligen Liebe vergelten,

"Es ist anderswo gezeigt worden", so sagen wir mit Stöckl, "daß das Opfer im Allgemeinen einem vierfachen Zweck dienen, d. i. zu einem vierfachen Zwecke dargebracht werden könne« Es kann nämlich entrichtet werden zur Anbetung, zum Lobe und zur Verherrlichung Gottes, dann zur Danksagung für genossenen Wohltaten, ferner zur Bitte um weitere Gnade und um weiteren göttlichen Segen im allgemeinen oder besonderen Anliegen, und endlich zur Sühne für begangene Sünden. Je nach diesen vier verschiedenen Zwecken unterscheidet man dann zwischen latreutischem, eucharistischem, impetratorischem und propitiatorischem Opfer.

Es hat sich nun die Häresie dazu verstanden, die Eucharistie als latreutisches und eucharistisches Opfer gelten zu lassen; die beiden letztern Momente dagegen, das impetratorische und propitiatorische, hat sie ihm abgesprochen, (den Bitte- und Sühnecharakter; Bemerk. d. Verf.) Doch ist hierbei wiederum zu bemerken, daß die Eucharistie auch in latreutischer und eucharistischer Beziehung von der Häresie nur als Opfer im uneigentlichen Sinne gefaßt wird. Sie nimmt nämlich an, daß das Austeilen und Genießen der Eucharistie zur Ehre Gottes und zum Danke für die empfangene Wohltat der Erlösung geschehe, und daß man in d i e s e Beziehung, aber auch n u r in dieser Beziehung dieses Austeilen und Genießen der Eucharistie als eine Art Opfer auffassen könne. Da ist natürlich von einem Opfer im kirchlichen Sinne gar nicht die Rede; und es ist somit diese Ansicht der Häresie schon dadurch widerlegt, daß der Beweis für den wahren und eigentlichen Opfercharakter der Eucharistie in dem von uns entwickeltem Sinne erbracht worden ist." (8)

Wie wir uns soeben gezeigt haben, ist die a k t i v e Teilnahme am G p f c r Christi eine positive Anordnung des himmlischen Vaters, wie auch ein sühnendes Liebeszeichen unsrerseits, gerade o b des unendlichen Wertes des Opfers Christi.

Nach dem Gesagten dürfte es klar sein, daß es ohne Opfer überhaupt keine Eucharistie geben kann, wie auch ein Priester, der zwar konsekrieren, nicht aber opfern wollte, in der Tat nicht konsekriert. Ebenso entspricht auch unsere Teilnahme an den Früchten des Opfers Christi dem Ausmaße, mit welchem wir aktiv an Seinem Opfer teilnehmen. Mit der V e r n e b l u n g und zuletzt s t r e i c h u n g des Opfercharakters will Satan die E U C H A R I S T I E, d. i. den im allerheiligsten Altarsakrament unter uns wohnenden Christus vertreiben, ja, wie wir gleich sehen werden, die Religion als solche selbst vernichten.

Wenn wir die Religion als "relatio totius hominis ad Deum", wörtlich übersetzt "das Zurücktragen des ganzen Menschen zu Gott", definieren, dann ist es klar, daß dort, wo dieses "Zurücktragen", wie es beim Offertorium geschieht, ausgelassen wird, von einer Religion überhaupt nicht gesprochen werden kann. Das Auslassen des Opfers auch d e r e i g e n e n P e r s o n, wie erhaben das Opfer Christi, welches er für die ganze Menschheit gebracht hat, sein mag, kann schon rein nach dem Naturgesetz nicht entfallen. Ob der restlosen Abhängigkeit des Menschen von seinem Schöpfer ist das liebevolle, gehorsame, ehrfurchtsvolle Verankertsein in I H E Gesetz der Natur des Menschen als eines mit Vernunft und freiem Willen begabten Wesen, für welches die absolute H i n e r d n u n g auf Gott unumgänglich ist, wenn es seine zeitliche, umso mehr ewige Vollkommenheit erlangen und behalten will. Diese Hinordnung, wie es ja einleuchtend sein muß, ist weiterhin aufgrund der Gerechtigkeit eine unumgehbare Pflicht dem Schöpfer gegenüber, dessen aus-

schließliches Eigentum wir selbst und alles, was uns gehört, ist, für welches wir eines Tages werden Rechenschaft ablegen müssen.

Wenn der innere Entschluß, das Lebensopfer zu bringen, wirklich sein will, was er soll, so muß er nach außen wirken als Verzicht auf das eigene "Ich", insofern es selbstisch genommen ist. Er muß die Hinordnung der ganzen Person auf das letzte Ziel, um dessentwillen sie geschaffen wurde, restlos durchführen, wie in Gedanken, so auch in Wort und Tat.

In Anbetracht dessen, was wir uns soeben gesagt haben, kehren wir zur Wiedergutmachung zurück. Dem ersten Anscheine nach glauben wir überhaupt nichts wiedergutmachen zu haben. Schauen wir aber nur in unser Leben zurück, wie unser Offertorium der Wirklichkeit nach aussieht, wie es um die in unseren Zeiten so betonte **a k t i v e T e i l n a h m e** bestellt ist! Wollten wir unsere Lebensäußerungen mit Blättern vergleichen, dann bekämen wir ein Bild ähnlich dem, welches uns der HeYbst bietet. Tausende fliegen umher in einem wirren Durcheinander, stoßen einander an. So sieht es in unserem eigenen Leben aus, so auch in der ganzen menschlichen Gesellschaft, allerdings mit etwas schwerwiegenderen Folgen, an denen wir alle genug zu leiden haben. Wie viele von unseren Lebensäußerungen sind in Gott als der ersten Ursache und dem letzten Ziel verankert?? Ist in Anbetracht dessen unser trostloser Zustand, über den wir soviel klagen, nicht bereits von der Barmherzigkeit Gottes gelindert worden? Man bedenke nur, was wir darüber schon gesagt haben! Würden wir es mit dem Offertorium ernst nehmen, längst wäre unser eigenes Leben, wie auch das Leben der Gesellschaft in ein kleines Paradies verwandelt. Wir aber sehnen uns allzusehr nach Dornen und Disteln;

Wir dürfen ja nicht vergessen, daß das Opfer (es dürfte wohl genug betont werden sein, daß das Opfer Christi ohne unser Opfer unwirksam bleiben muß!) nicht in Worten, sondern im geopfertem Gegenstand besteht. Opfern heißt nicht reden, umschwemmer plappern, sondern handeln, wobei noch weiter zu berücksichtigen ist, daß dieses unser Opfer wirkliches Opfer nur in Verbindung mit dem Opfer Christi und aller seiner Glieder, soweit sie mitopfern wollen, sein kann. Daß zuletzt in unseren Opfergaben unser eigenes "Ich" enthalten sein muß, darauf haben wir schon öfter aufmerksam gemacht.

Die aus dem Geiste der wahren Buße entspringende Wiedergutmachung fordert also unbedingt unsererseits ein wahres, aufrichtiges, tatkräftiges Offertorium. "Es entspricht der Gerechtigkeit, die Schulden zu bezahlen. Nichts von dem, was wir haben, besitzen wir, ohne es von Gott bekommen zu haben, ohne daß es Gottes Eigentum bliebe. Wir schulden also Gott alles, was wir sind. Nun können wir aber Gott nicht zurückgeben, was wir sind, ohne mit IHI in Liebe verbunden zu bleiben: sonst würden wir etwas verschleien, was Gottes ist, nämlich unser Herz. Das erste Opfer, welches wir also Gott schuldig sind, ist unser Herz, daß wir IHI von ganzem Herzen treulich anhängen: so geben wir Gott zurück, was wir von IHI empfangen haben, wir geben Gott, was sein ist. (Daß dies nur dann stattfindet, wenn wir, soweit es die menschliche Schwäche erlaubt, alle Lebensäußerungen in IHI verankert haben, 'dürfte klar sein, Anm. d. Verf.) Nur so erweisen wir uns für Seine Gaben dankbar: (9)

"Herr, unser Gott, wir bitten Dich, heilige diese Opfergabe durch die Anrufung Deines heiligen Namens und mache durch sie uns selber zur vollendeten ewigen Opfergabe für Dich. Durch unsern Herrn, Jesus Christus, der mit Dir lebt und regiert für alle Ewigkeit, Amen."

(Stillgebet am Fest der allerheiligen Dreifaltigkeit)

Schluß folgt.

Literatur:

- | | |
|--|---|
| 1) Herakleitos, fragm. 8 | Tcm.III, De Sacramentalibus c.28, |
| 2) Dostojewski, Brüder Karamasow;
Buch VI, III | Venedig 1759 |
| 3) Denz. 788 sq. | 6) ebendort |
| 4) S. Gregorii Lib. V. in cap. IV
Job. cap, XXXIII, 61 | 7) Denz. 2147 |
| 5) Thomae Waldensis Doctrinale antiquitatum fidei Catholicae Ecclesiae | 8) Stöckl, Lehre vom Opfer 517 |
| | 9) Fouget, Institutiones Catholicae in modum Catecheseos, Pars III, sect. II, Venetias 1782 |

EINSICHTEN

von Dr. H.M. Kellner

(1. Fortsetzung der in der Zeitschrift EINSICHT, 2. Jahrgang, Nr. 8, erschienenen -
Einsichten mit den Nummern 1-9)

- 10) Die Einsicht, daß die Ereignisse im Gefolge des Zweiten Vaticanums genau mit den Voraussagen der Hl. Schrift übereinstimmen, die das Endstadium der Menschheitsgeschichte beschreiben, nämlich
- (a) die (große) Apostasie (in 2 Thess. 2,3), nicht eine Apostasie von Gott, und
 - (b) eine winzige Anzahl solcher, die ihrem katholischen Glauben treu geblieben sind (siehe Matth. 24,24 und Lukas 18,8).

Diese Beschreibung paßt nicht auf den Beginn der Apostasie der Menschheit in der protestantischen "Reformation". Denn diese war nur eine Apostasie, die den Hauptteil der katholischen Kirche einschließlich des Papsttums intakt ließ. Diese Beschreibung paßt auch nicht auf die Apostasie, die als Folge der protestantischen "Reformation" allmählich den größeren Teil der Menschheit bis zur Ära vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil erfaßte. Denn zu dieser Zeit bestand als der einzige noch erhebliche Teil der Menschheit, der noch nicht von der Apostasie überwältigt war, die römisch-katholische Kirche mit ungefähr 400 Millionen Mitgliedern.

Aber das Ergebnis der Ereignisse in der katholischen Kirche im Gefolge von Vatikan II paßt in einer einzigartigen und ausschließlichen Weise auf die oben erwähnten, endzeitlichen Prophezeiungen der Hl. Schrift, denn bei dieser Gelegenheit verfiel die letzte große Gruppe der Menschheit, die noch gottbezogener Moralität ergeben war und deshalb die einzige große Gruppe der Menschheit, die noch apostasieren konnte, nämlich die katholische Kirche, fast in ihrer Gesamtheit der Apostasie. Das zahlenmäßige Ausmaß dieser Apostasie war einzigartig, wurde aber in den Schatten gestellt durch ihre metaphysische Bedeutung, denn durch sie wurde das Erlösungswerk und Heilswerk Christi fast vollständig zum Stillstand gebracht. Dies wurde nicht durch äußere Kräfte bewerkstelligt, sondern - so unglaublich dies auch ist - durch den Verrat der Nachfolger der Apostel, nämlich der regierenden Bischöfe der katholischen Kirche, die ohne irgendeine Ausnahme an der Apostasie teilnahmen, entweder durch deren aktive Förderung, oder durch deren passive und deshalb ebenfalls schuldhaftige Duldung. Das praktische Ende des Erlösungswerkes Christi ist dokumentiert durch das praktische Aufhören von gültigen Tessen auf Erden,

Da die "große Apostasie" in der katholischen Kirche die letzte Stufe in der allmählichen Apostasie der Menschheit von Gottbezogenheit war, und da sie deshalb diese Apostasie zum Abschluß und das Erlösungs- und Heilswerk Christi praktisch zu einem Ende brachte, und da diese "große Apostasie" nicht rückgängig gemacht werden kann, wie weiter unten gezeigt werden wird, und deshalb nicht wiederholt werden kann, ist sie die letzte mögliche Apostasie und ist aus diesem Grunde die Apostasie par excellence, die in der Hl. Schrift als Vorläufer des Endes der Zeiten angeführt ist.

Andererseits ist die Zahl der Mitglieder der katholischen Kirche, die dem katholischen Glauben während der "großen Apostasie" treu geblieben sind, so gering, daß sie genau der, in der Hl. Schrift vorausgesagten Situation am Ende der Zeiten entspricht, die Christus in Lukas 18,8 mit den Worten beschreibt:

"Wird aber wohl der Menschensohn, wenn er kommt, auf Erden Glauben finden?"

- 11) Die Einsicht, daß das Gesetzbuch des "Kanonischen Rechtes" des hl. Papstes Bene-

dikt XV. herausgegeben wurde, immer noch das kanonische Gesetzbuch der katholischen Kirche ist, und daß seine Bestimmungen für die Beurteilung der gegenwärtigen Kirchenlage anzuwenden sind,

- 12) Die Einsicht, daß als ekklesiologische Folge der "großen Apostasie" der Teil der katholischen Kirche, wie sie vor dem Zweiten Vaticanum bestanden hatte, der abgefallen ist und der alle regierenden Bischöfe und damit die ganze, von ihnen kontrollierte "katholische" Kirchenorganisation umfaßt, aufgehört hat, die katholische Kirche zu sein, obwohl sie es immer noch wagt, sich die katholische Kirche zu nennen. Die neugeschaffene Scheinkirche ist wegen des protestantischen Charakters ihrer Apostasie, d.h. einer Apostasie, die mit Lippendienst gegenüber Gott und Christus verbunden ist, eine weitere protestantische Sekte geworden. Deshalb ist "Papst" Paul VI., der wegen seiner, schon vor seiner Wahl zum Papst öffentlich bekundeten apostatischen Geisteshaltung auf jeden Fall illegitimweise zum Papst gewählt wurde, der Präsident einer protestantischen Sekte geworden, obwohl er sich noch Papst nennt, und die früheren katholischen Bischöfe sind zu protestantischen Bischöfen geworden. Diese Bischöfe, einschließlich Paul VI., sind als Häretiker und Apostaten ipso facto nach Kanon 2314, par. 1 des kanonischen Rechtes von der katholischen Kirche exkommuniziert und Rechts-handlungen, die sie vornahmen sind deshalb nach Kanon 2264 CIC unerlaubt (wenn nicht sogar ungültig). Sie können deshalb nicht mehr länger erlaubterweise Priester und Bischöfe weihen und ihren Diözesanpriestern das Recht das Recht des Hörens sakramentaler Beichten und des Predigens übertragen. Ein Katholik braucht ihren religiösen Weisungen nicht zu gehorchen.

- 13) Die Einsicht, daß diejenigen Mitglieder der katholischen Kirche wie sie vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil bestanden hat, die nicht an der "großen Apostasie" teilnahmen, also ihrem katholischen Glauben treu geblieben sind, das darstellen, was von der wahren katholischen Kirche noch übrig geblieben ist. Aber infolge der Verheerungen der "großen Apostasie" sind die Anhänger des Restteils der katholischen Kirche einer hierarchischen Führung beraubt und haben, da kaum noch orthodox-katholische Priester übriggeblieben sind, nur in außergewöhnlichen Fällen gültige Messen und Sakramente zu ihrer Verfügung.

Um den übriggebliebenen Teil der katholischen Kirche, den man passenderweise "die katholische Restkirche" nennen kann, nach dem Willen Christi zu reorganisieren, muß wenigstens ein gültig geweihter Bischof, der den orthodox-katholischen Glauben bekennt, die Regierungsgewalt (Jurisdiktion) über die Restkirche durch eine öffentliche Erklärung übernehmen, wodurch er die katholische Kirche wieder zu einer öffentlichen Körperschaft macht und alle notwendigen Kirchendienste und damit die Mittel zur Rettung der Seelen wiederherstellt.

- 14) Die Mönche, daß Leute, die die häretischen und apostatischen Handlungen Pauls VI. und der regierenden Bischöfe der "katholischen" Kirchenorganisation kritisieren, insbesondere deren Stellung zur Messe, aber trotzdem die Ansicht vertreten, daß sie eine legitime Autorität in der wahren katholischen Kirche ausüben, und deshalb die gegenwärtige apostatische "katholische" Kirchenorganisation immer noch als die katholische Kirche ansehen, ebenfalls als Häretiker angesehen werden müssen. Denn, wie schon unter (11) gezeigt wurde, hat die häretische und apostatische hierarchische Führung der gegenwärtigen "katholischen" Kirchenorganisation ihre Jurisdiktion in der wahren katholischen Kirche nach Kanon 2264 verloren. Dieser Kanon gründet sich auf die dogmatische Grundwahrheit, daß niemand, der nicht mit Christus, dem Haupt der Kirche durch den wahren, katholischen Glauben verbunden ist, ein Mitglied der katholischen Kirche sein und ein kirchliches Amt in dieser Kirche einnehmen kann.

- 15) Die Einsicht, daß die, dem protestantischen Muster nachgebildete "große Apostasie" in der katholischen Kirche unwiderruflich ist. Denn diese Apostasie ist, wenn man ihrem dogmatischen Ursprung nachgeht, die Weigerung, das Erlösungs- und Heilswerk Christi zu den, von Gott gesetzten Bedingungen anzunehmen. Diese Bedingungen verlangen vom Menschen das Führen eines gottgefälligen Lebens durch Befolgen der Gebote Gottes in einem unablässigen, mühsamen, Opfer-erfor-

dernden Kampf gegen die Versuchungen der gefallenen menschlichen Natur, dessen Gewinnung dem Menschen durch den Gebrauch der, von Christus am Kreuze verdienten Heilsgnaden möglich ist, die ihm in den Sakramenten der katholischen Kirche zur Verfügung gestellt werden. Der protestantische Apostat weist die Bedingungen zurück, denn er weigert sich, seiner gefallenen Natur Schranken aufzuerlegen; durch die protestantische "sola-fides"-Lehre ist er zuversichtlich, daß er sein Heil ohne irgendwelche moralische Anstrengungen wirken kann. Das ist Vermessenheit, eine Sünde gegen den Heiligen Geist, die nicht vergeben werden kann, da der apostatische Sünder die Heilsgnaden Gottes zurückweist (siehe St. Paul in Hebr. 6,4-6).

Die grundsätzliche Amoralität des Apostaten muß natürlich ihre größten katastrophalen Folgen in dem besonderen Bereich der gefallenen, menschlichen Natur haben, in geschlechtlicher Unmoralität. Deshalb haben Laster wie Ehescheidung, Empfängnisverhütung, Abtreibung, unmoralische Geschlechtermischung, vorehelicher und außerehelicher Geschlechtsverkehr, schamlose Frauenmoden und Homosexualität im Gefolge des Protestantismus außerordentlich zugenommen. Dieses weitverbreitete, gewohnheitsmäßige Sündigen ruft eine Denk- und Lebensweise hervor, die letztlich sogar das Gewahrwerden und den Begriff der Sünde auslöscht und eine Rückkehr zu gottbezogener Moral praktisch unmöglich macht. Dies erklärt die Tatsache, daß niemals eine apostatische, protestantische Sekte (im Gegensatz zu den früheren christlichen Häresien) zum wahren katholischen Glauben zurückgekehrt ist. Dies kann nicht genug betont werden angesichts der Hoffnungen, daß die apostatische "katholische" Kirchenorganisation eines Tages wieder zum wahren Glauben zurückkehren wird, die von solchen "katholischen", kirchlichen Amtsträgern ausgedrückt werden, die eine Entschuldigung dafür brauchen, daß sie aus der apostatischen, "katholischen" Kirchenorganisation nicht austreten.

Der utopische Charakter solcher Hoffnungen ist bereits aus gewissen Arten typisch apostatischer Unmoral ersichtlich, die die "katholische" Kirchenorganisation angesteckt haben, obwohl ihre voll ausgebildete Apostasie erst einige Jahre zurückliegt. So haben, wie neuere, amtliche U.S.A. Statistiken nachgewiesen haben (siehe Pilot, Boston 3. Juni 1972), die "Katholiken" in den wenigen Jahren nach dem zweiten Vaticanum die Nicht-Katholiken in dem Gebrauch von Empfängnisverhütungsmitteln beinahe eingeholt. Des weiteren zeigen öffentliche Umfragen in den U.S.A., daß eine Mehrheit der Katholiken Abtreibung befürwortet. Ein weiteres Glied des Protestantisierungsprozesses in der "katholischen" Kirchenorganisation ist die Tatsache, daß in einer Reihe von "katholischen Diözesen der U.S.A. "Gutes-Gewissen"-Kommissionen errichtet wurden, die geschiedenen und wiederverheirateten Katholiken, die eine Erklärung abgeben, daß sie ihre erste Ehe mit gutem Gewissen als ungültig betrachten, eine Bescheinigung ausstellen, daß sie wieder zu den Sakramenten zugelassen sind, was auf eine kirchlich-amtliche Duldung von Ehescheidung und Wiederverheiratung hinausläuft. Es paßt in diese höllische Atmosphäre, daß in Boston, Mass., U.S.A., unlängst im Zusammenhang mit einer Messe, die von einem Paulistori-Pater am Ende einer Arbeitstagung über Ehescheidung zelebriert wurde, ein Ehescheidungsritus gehalten wurde, der ein Gegenstück zur Brautmesse war (siehe National Catholic Reporter, 3. Nov. 1972). Ein anderes Beispiel des Zusammenbruchs katholischer Geschlechtmoral ist die Tatsache, daß "katholische" Frauen es heute wagen können bei Gottesdiensten in einer Kleidung oder eher in einem Mantel an solcher zu erscheinen, die beweist, daß sie allen Sinn für Loral verloren haben. Das Gleiche trifft offensichtlich für die Kirchenbehörden zu, die ein solches Gebaren dulden. Aber diese Behörden können ein hochgestelltes Beispiel für ihr Verhalten anführen, den "Heiligen Vater" Paul VI., der vor ein paar Jahren gelegentlich eines Empfanges von Theaterleuten in der St. Peters Basilika in Rom (;) sich freundlich mit der Filmschauspielerin Claudia Cardinale unterhielt, die in einem Mini-Mini-Rock vor ihm stand, der kaum das Gesäß bedeckte. Ein weiteres Beispiel unwiderruflicher Apostasie, das durch viele andere Beispiele vermehrt werden könnte, sind die Reden, die bei der, in Denver, Colorado, U.S.A. abgehaltenen Jahresversammlung von 1972 der Nationalen Vereinigung der Priester gehalten wurden, die behauptet, eine Mehrheit der "katholischen" Priester in den U.S.A. zu vertreten (siehe den Bericht des H.H. Kenneth Baker, S.J., Herausgeber der "Homiletic and Pastoral Review". Eine Kirche, deren Priester in ihrer Mehrheit nur, oder zum mindesten

hauptsächlich an geschlechtlicher Befriedigung und weltlichen Angelegenheiten interessiert sind, wie die, an dieser Tagung gehaltenen Reden zeigten, sind unrettbar verloren, da nicht einmal mehr die Ansatzpunkte einer metaphysischen Orientierung in solchen Priestern vorhanden sind. Ein anderes Anzeichen der weltlichen Verderbtheit dieser Priester ist, daß nicht einmal ihre besten Elemente, die eine klare Einsicht in den apostatischen Charakter ihrer Kirchenorganisation haben, dazu gebracht werden können, diese Organisation zu verlassen und die geistigen Bedürfnisse der wenigen, noch vorhandenen orthodoxen Katholiken zu befriedigen, da sie nicht bereit sind, ihre sicheren Stellungen aufzugeben, wie dieser Autor in Jahren bitterer Erfahrung feststellen mußte.

Die praktischen Auswirkungen des soeben aufgezeigten Protestantisierungsprozesses in der "katholischen" Kirchenorganisation werden in einem, im Heft vom 28. Oktober 1972 der amerikanischen Jesuiten-Zeitschrift "America" abgedruckten Bericht des Rev. Andrew Grooly und William McGreadys vom "Nationalen-Meinungsforschungszentrum" (NORC) in Chicago bekannt gegeben. Diese Autoren kommen zu folgenden Feststellungen:

"Katholiken werden wesensmäßig ununterscheidbar von einer protestantischen Sekte."

"Das Bemerkenswerteste ist, daß kein Feind von außen uns zerstörte; wir haben uns selbst zerstört,"

"Die Kirche, wie sie vor 1960 bestanden hat, ist erledigt."

Wie die oben erwähnten Beispiele bereits gezeigt haben, ist menschbezogene Moral oder vielmehr Unmoral und Amoral bereits soweit unter den Laienmitgliedern und den kirchlichen Amtsträgern der gegenwärtigen, apostatischen, "katholischen" Kirchenorganisation eingewurzelt, daß deren Rückkehr zum wahren katholischen Glauben aus den oben genannten Gründen unmöglich ist. Deshalb müssen alle, in dieser Richtung gemachten Anstrengungen ("Märsche", oder "Pilgerfahrten" nach Rom, Bittgesuche an den "Heiligen Vater", Einberufung eines Dritten Vatikanischen Konzils (de Nantes), die Tätigkeiten von Organisationen wie CUF ("Catholics United for the Faith" = "Die zur Aufrechterhaltung des Glaubens vereinten Katholiken") und Una Voce des von Saventham-Typs, das Einschleusen von konservativen Priestern in die apostatische "katholische" Kirchenorganisation sinnlose, vom Teufel eingelebte Ablenkungsmanöver betrachtet werden, die die Handlungen zur Organisation der katholischen Restkirche verhindern.

In der, dem Zweiten Vaticanum vorausgehenden Ära übte die Gegenwart der katholischen Kirche als das letzte Bollwerk sittlicher Moralität auf Erden noch einen moralisch zügelnden Einfluß auf die Regierungen, Parlamente und Gerichte der zivilisierten Länder aus. Aber diese Hemmungen sind nach der "großen Apostasie" in der katholischen Kirche rasch am Schwinden, wie z.B. aus der Tatsache ersichtlich ist, daß, von den Regierungen unterstützte Empfängnisverhütung und legalisierte Abtreibung, Homosexualität, und Pornographie und unkontrollierte Gesetzlosigkeit mehr und mehr überhandnehmen. Die menschliche Gesellschaft ist nun endgültig in ihre nachchristliche Ära, eingetreten, in der Satan nahezu unbehindert seinen Einfluß auf die gefallene menschliche Natur ausüben kann, da Christi Heilsgnaden praktisch nicht mehr länger in gültigen Messen und Sakramenten zur Verfügung stehen. Die Weltbühne ist gestellt für die Vernichtung der Menschheit.

- 16) Die Einsicht, daß man von der katholischen Restkirche selbst nach ihrer Organisation unter hierarchischer Führung nicht erwarten kann, daß sie einen erheblichen Umfang annehmen wird» Gegen eine solche Annahme haben wir Christi Worte in Matth. 24,24 und in Luk. 18,8. Der offensichtliche Grund besteht darin, daß in einer apostatischen Gesellschaft kaum Konvertiten gewonnen werden können.

Da sich aber die Restkirche trotzdem über die ganze Welt ausdehnt und nur sehr wenige Priester zur Verfügung stehen werden - wahrscheinlich nicht mehr als ein bis drei Priester auf dem Gebiet jeder der gegenwärtigen katholischen Diözesen - wird eine besondere Art von Seelsorge notwendig sein, nämlich der Wanderpriester, der in einem bestimmten Gebiet periodisch die kleinen Gemeinden der Restkirche besucht und sie mit gültigen Messen und Sakramenten versieht und Religionsunterricht gibt oder organisiert.

Die religiösen und moralischen Maßstäbe, die von den Mitgliedern der katholischen Restkirche gefordert werden, müssen viel höher sein, als diejenigen, die in der Zeit vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil in Gebrauch waren, um den Versuchungen der umgebenden apostatischen Welt zu widerstehen» Dies bezieht sich insbesondere auf die Sittsamkeit weiblicher Kleidung.

- 17) Die Einsicht, daß die Menschheit nicht nur reif für ihre Vernichtung ist, weil sie den, ihr von Gott gesetzten Zweck ihrer Schöpfung und Christi Erlösung mit Verachtung zurückwies, sondern in ihrer Bosheit sogar die Mittel zu ihrer Vernichtung in den Nuklearwaffen schuf, die für unmittelbaren Gebrauch in solchen Mengen aufgestapelt sind, daß die Menschheit mit ihnen dutzende bis hunderte Male vernichtet werden kann. Die Katastrophe kann jederzeit beginnen,, (Siehe den Aufsatz dieses Autors "Die Nuklearbedrohung der Menschheit im Lichte der biblischen Voraussagen" und seinen Aufsatz "Vor dem Nuklearkrieg.", der im Juli 1962 in der "Homiletic and Pastoral Review" veröffentlicht wurde. Er machte seine Feststellungen nicht als ein unverantwortlicher Schreckenverbreiter, sondern trug seine Angaben mit sachverständiger Kenntnis in physikalischer Chemie zusammen.)

Was die Gleichzeitigkeit der Vollendung der Apostasie der Menschheit durch die "große Apostasie" in der katholischen Kirche und die Möglichkeit der Vernichtung der Menschheit durch Nuklearwaffen besonders bemerkenswert von einem eschatologischen (endzeitlichen) Standpunkt macht, ist die Tatsache, daß eine Reihe von Vorhersagen der Hl. Schrift über die Vernichtung der Menschheit, die bis jetzt unerklärlich waren, ihre einfache Erklärung nicht nur durch die unvorstellbare Zerstörungskraft, sondern auch durch andere spezifische Merkmale der Nuklearkraft, wie ihre Erzeugung des Nuklearstaubes und seine Wirkungen, finden. Es möge genügen, hier nur zwei, dem Zweiten Petrus-Brief entnommene biblische Voraussagen anzuführen:

"Der jetzige Himmel und die Erde aber sind ... fürs Feuer aufgespart, für den Tag des Gerichtes und der Vernichtung der gottlosen Menschen." (3, 7)

und

"Der Tag des Herrn aber wird kommen wie ein Dieb. Da werden die Himmel dahingehen mit gewaltigem Krachen, die Elemente werden in Glut zerschmelzen und die Erde samt den Werken auf ihr werden verbrennen." (3, 10)

Die Worte: "die Elemente werden in Glut zerschmelzen" beschreiben nicht nur richtig das Schmelzen und Verdampfen des Erdbodens durch den Feuerball einer Nuklearexplosion, der die Temperatur der Sonne (einige tausend Celsiusgrade) hat, sondern könnten sogar als eine wissenschaftlich gültige Definition des nuklearen Verschmelzungsprozesses in der H-Bombe betrachtet werden.

Die oben genannten zwei Schriftzitate sollen nur als ein Beispiel genommen werden, daß Nuklearkraft das Mittel zur Vernichtung der Menschheit und ihres Lebensraumes sein wird.

- 18) Die Einsicht, daß die Tatsache, daß der militant atheistische Kommunismus gegenwärtig etwa die Hälfte der Menschheit direkt kontrolliert und alle Aussicht hat, weitere außerordentliche Gewinne zu erzielen, die Annahme nahelegt, daß die weltweite Ausbreitung des Kommunismus die Ausbreitung des Reiches des Antichrist darstellt, der in der Hl. Schrift als ein Vorläufer des Zeitendes vorausgesagt ist (2. Thess. 2, 3).

Fortsetzung folgt

* * *

RECHTGLÄUBIGE RÖMISCH-KATHOLISCHE CHRISTEN !
BETET INSTÄNDIG UM RECHTGLAUBIGE BISCHÖFE UND PRIESTER !

OHNE SELBSTKRITIK KEIN FORTSCHRITT

von Alois Schnitzer, sen.

TEIL II.

.. -ter,

Die Priester, die den Herrn im Altarssakrament beiseite geschoben haben, opfern das Meßopfer nicht mehr unserem Herrn Jesus Christus im Tabernakel auf. So etwas bringt ein Akademiker, der Theologie studiert hat, doch bloß fertig, wenn er nicht mehr an die Anwesenheit Christi in der Hostie glaubt; denn an die Anwesenheit Christi glauben und diesen, einzig wahren Gott, Christus, dann auf die Seite schieben ist doch für jeden fühlenden denkenden und überzeugten Katholiken eine Unmöglichkeit. Nur solche Priester sind es auch, die das seit 700 Jahren bestehende Fronleichnamfest, die öffentliche Verehrung des Allerheiligsten Altarsakramentes, nicht mehr feiern wollen. Dieser Gedankengang wird noch gestärkt dadurch, daß diese Priester, die es fertig brachten, den Tabernakel auf die Seite zu schieben, auch aus ihren Kirchen die Kommunionbank entfernen ließen. Dies bestätigt doch diesen erwähnten Unglauben, wenn das die Priester auch nicht direkt sagen.

Diese Priester wollen, daß man das Brot, das sie dem Volke reichen, ohne Demut empfängt. Diese Priester wissen eben, daß sie die vorgeschriebenen Wandlungsworte gar nicht gesprochen haben, Deshalb verzichten sie auf eine knieende Empfangnahme des nicht gewandelten, sondern nur geweihten Brotes. Solches Brot kann man auch jedem Menschen reichen, ohne daß man Ehrfurcht zu fordern hat, man kann es also im Stehen und Gehen jedem in die Hand legen. Dies kann man auch zweimal am Tage tun, wozu die Insassen eines Altersheimes bereits aufgefordert wurden. Ebenso kann man dieses Brot ohne Bedenken auch Kindern reichen, wenn sie auch noch keine Gewissenserforschung kennen, also noch nie gebeichtet haben.

Oder soll man gar annehmen, daß diese Priester, die ohne katholisches Fühlen und Denken, aus einer brutalen Gesinnung heraus, die Kommunionbank entfernen ließen, daß sich diese Herren geschworen haben, um Jesus zu empfangen, soll sich kein Knie mehr beugen? Diese Priester Verweigern doch dem kath. Menschen, daß er im Augenblick der Vereinigung mit unserem Herrn und Heiland eine demutvolle Haltung einnimmt. Damit verweigern sie doch gleichzeitig unserem Herrn und Heiland die Ihm allein zustehende Ehre des Knieens. (Du sollst auch deinen himmlischen Vater ehren, auf daß es dir wohlgerhe.) Diese Priester lehnen das Wohlergehen für das Kath. Volk ab, somit braucht es uns nicht zu wundern, wenn wir schwersten Zeiten entgegen gehen. Diese beiden Tatsachen:

- erstens das Brot das nicht gewandelt wurde, zweitens die Forderung,
- der brutale Zwang, unseren Herrn und Heiland ohne demutvolle
- Haltung empfangen zu müssen,

stehen zwar in einem krassen Widerspruch zu der Tatsache, daß sich Priester noch vor den Tabernakel hinknieen. Dies kann doch genauso eine 'religiöse' Schau sein wie die Feier auf dem Waschtisch, bei der man den Tabernakel mit Christus schon beiseite geschoben hat. Diese Überlegung wird bestätigt, wenn man in Zeitungsaufsätzen lesen mußte, daß man im Liebfrauentum in München heute den Tabernakel suchen muß. Dort braucht sich also der Priester vor dem Tabernakel nicht mehr hinzuknieen, denn der Tabernakel ist nicht mehr in dem Domschiff, wo man die Feier auf dem Waschtisch veranstaltet. Somit kann auch das Volk während der Feier gar nicht mehr zu Jesus Christus im Tabernakel beten.

Wenn ich also den Tabernakel mit Christus während der Messe nicht mehr sehe, zu ihm nicht mehr beten kann, dann brauche ich doch gar nicht mehr zur Kirche zu gehen, so kann ich auch daheim beten. Diese Schau auf dem Waschtisch, ohne Tabernakel, ohne Anwesenheit Christi ist doch eine arme, ihres inneren Wertes beraubte Schau, der man gar bald überdrüssig wird, sieht man doch bloß einen Menschen, der jedesmal das Gleiche tut, der sich noch dazu heute dorthin setzt, wo früher der Tabernakel war, um so als Mensch selbstvergöttert die Schau zu präsentieren. Für einen Katholiken mit einigem Fühlen für eine kath. Meßfeier ein ganz und gar unmögliches Verhalten.

Darf ich hier einflechten, wenn die höchste Führungspersönlichkeit der Katholiken Deutschlands, für die dritte Welt zu finanziellen Opfern auffordert und dabei für einen solchen, dem kath. Glauben widersprechenden, also vollständig unnötigen Dombau 1,5 Millionen ausgibt, dann wird man mit den Aufrufen ungläubig, weil man nur vom Volke fordert, selbst aber unnötige Ausgaben nicht einzusparen bereit ist.

Diese Priesterschaft hat also das erste Gebot Gottes außer Kraft zu setzen gesucht, ebenso das zweite Gebot Gottes: Du sollst den Namen Gottes nicht verunehren; und das dritte Gebot: Du sollst den Sabbat heiligen, unterhöhlt man, weil man durch die sogenannte Vorabendmesse mithilft, daß der Sonntag nicht mehr geheiligt wird»

Von dieser Priesterschaft wurden somit die ersten drei göttlichen Gebote außer Kraft gesetzt, doch dabei macht man nicht halt, auch die anderen Gebote werden aufgelöst.

Durch Duldung neuer Schulbücher, in denen die Jugend auf die Möglichkeit zu Protesten gegen die Eltern und Vorgesetzten hingewiesen wird, wird das 4. Gebot;

Du sollst Vater und Mutter ehren,

auf daß es dir wohlergehe und du lange lebest auf Erden,

nicht verteidigt, also zur Löschung freigegeben. Dazu, ist interessant, die Anweisung des hl. Petrus zu diesem Gebot sich ins Gedächtnis zurück zu rufen.

Ihr Knechte, seid in aller Ehrfurcht dem Herrn Untertan, nicht bloß dem gütigen und sanften, sondern auch dem launenhaften; denn das ist Gnade in Christus unserem Herrn.

Wie könnte auch heute ein kath. Priester von den Kindern eine freiwillige Unterordnung und Gehorsam für die elterliche Autorität fordern, wenn sich diese Priester und Bischöfe heute selbst nicht mehr ein- und unterordnen wollen, wenn sie heute selbst zersetzende Kritik nicht bloß am Vorgesetzten und Mitarbeiter üben, sondern auch viele Fragestellungen und Kritik an der Lehre Christi zum Ausdruck bringen. Die Tragen: 'Warum ist in unserem kath. Glauben so vieles für den menschlichen Verstand nicht begreifbar? Warum gibt es so viele übernatürliche Glaubensforderungen? Warum hat uns Gott mit so vielen Fehlern in die Welt gesetzt? Wir sind doch damit nicht schuldig an diesen Fehlern? Hundertfach stellen diese Herren ähnliche Fragen und zeigen damit Auflehnung und Kritik an der Lehre Christi. Dies tun sie doch nur, um ihr überaus stark pochendes Gewissen zu beruhigen, um irdische Gründe zu haben, eigene Wege in der Glaubensauslegung gehen zu können. Diese Herren spüren gar nicht mehr, daß sie sich mit ihrem Verhalten gegen das 4. Gebot versündigen, daß sie damit unserem Herrn Jesus Christus die Gefolgschaft verweigern.

Wie sich heute verschiedentlich die Priester zum 6. Gebot stellen erkennt man wohl am besten in der Tatsache, daß der Vorstand der deutschen Bischofskonferenz seinen Urlaub in den Dolomiten unterbrach, nur damit er möglichst schnell und laut in aller Öffentlichkeit gegen die päpstliche Enzyklika *Humanae vitae* durch einen Beschluß der Bischofskonferenz Einspruch erheben konnte, um gleichzeitig in einem ganz anderen Sinn der Pille das Wort zu reden. Den Herren Bischöfen, die ihrem Kardinal gefolgt sind und für den Protest gestimmt haben, sind eben auch die Wünsche der nur der Welt verhafteten Menschen wichtiger als die Einhaltung der zehn Gebote Gottes und als das Wachstum des Volkes. Damit hat man aber auch gleichzeitig durch einen Spalt den Satan eingelassen. Einmal eingelassen, fordert er nun ganz offen den Lord am ungeborenen Kind. Nun - dieser Fiord wird zwar heute noch als Sünde bezeichnet, aber die Fronten der Abwehr sind aufgeweicht, so hängt es heute nur noch an einem dünnen Faden, wer Sieger wird und wie die materialistische Welt darüber abstimmt.

Wir mußten nun feststellen, daß selbst Kardinäle und Bischöfe in aller Öffentlichkeit Protest und Einspruch gegen ihren Vorgesetzten erhoben haben. Wundert es uns dann noch, wenn diesem Beispiel die jungen Pfarrer und Kapläne folgen und genau so wie ihre Vorgesetzten das 4. Gebot ablehnen? Wenn nach diesem allseits vorerzählten Beispiel durch die kath. Führerschaft nun auch die Masse der Gläubigen ihrerseits den Priestern die Gefolgschaft verweigert? Und damit hat der Gegenspieler Christi sein Ziel erreicht. Jede Geschlossenheit der Abwehr ist aufgelöst, es legt sich jeder den katholischen Glauben aus, wie er es für richtig hält. Das Vertrauen in die Kinder der Lehre Christi wurde zerstört, Unglauben und Zweifel können überall gesät werden, das

Unkraut wuchert und entzieht der Glaubensfrucht den Lebenssaft, den Lebensraum zur Entfaltung. Die Sonne einer erwärmenden friedlichen Glaubensgemeinschaft ist nirgends mehr zu finden. Es ist ein Fluch der bösen Tat, daß sie fortwährend Böses muß gebären, mit einer Selbstbestrafung geht eben die begonnene Glaubensauflösung weiter. Der Nichtbefolgung des 4. göttlichen Gebotes ist auch gleichzeitig die Auflösung des 6. Gebetes gefolgt. Und wo ist heute der kath. Priester, Bischof und Kardinal, der das 9. Gebot (Du sollst nicht begehren deines nächsten Weib) zur Befolgung empfohlen hat? Soll das heißen, daß man auch das neunte Gebot so nebenbei bereits gestrichen hat?

Können wir heute alle unsere kath. Theologen noch freisprechen vom Vergehen gegen das 8. Gebot? (Du sollst kein falsches Zeugnis geben wider deinen Nächsten.) Man enthält sich doch der Wahrheit, wenn man das geschenkte Führungsvertrauen mißbraucht, wenn man Cera kath. Volk die Tatsache vorenthält: Wir entführen euch nun in einen nicht katholischen Glauben. Wer die Wahrheit weiß und kennt und sie nicht kündigt, verheimlicht die Wahrheit und versündigt sich somit gegen das 8. Gebot.

Auch am 10. göttlichen Gebot (Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hab und Gut!) sind bereits Sprengladungen mit dem Ziel, auch dieses Gebot auszulöschen, angebracht worden. Dazu braucht man sich nur die Weltbischofskonferenz 1971 in Rom ins Gedächtnis zurück zu rufen. Zu dieser Bischofskonferenz mit dem Thema: Gerechtigkeit und Solidarität auf der Welt, hat der spanische Weihbischof Torella Cacance bereits ein Arbeitspapier eingereicht mit der Fragestellung, wann darf gegen Kapitalisten Gewalt angewandt werden? Damit drängte sich die Frage auf, hat sich dieser Weihbischof wirklich nicht gefragt: Wie, wann und wo beginnt Gewalt und wo hört Gewalt gewöhnlich auf, doch bei Mord? Herrn man dann einiges über die bischöflichen Diskussionen gelesen hat, Anträge auf Entscheidungen über fremdes Eigentum. Das 7. Gebot lautet doch (7. Du sollst nicht stehlen!) erschrickt man und spürt, daß bei gar manchem Kardinal, Bischof und Berichterstatter das zehnte Gebot nicht mehr existiert. Juan orientiert sich in diesen Personenkreisen auch auf diesem Gebiet nur nach den lautesten Schreibern der Welt und nicht mehr an dem Willen Gottes.

Wenn ich mir als Laie über die Aufgaben der zehn Gebote Gottes und über den Sinn und Zweck des Bußsakramentes ernsthafte Gedanken gemacht habe, so komme ich zu der felsenfesten Überzeugung, daß nur durch gewissenhafte Erfüllung dieses Sakramentes sich erst die Menschen bemühen, persönliche Fehler abzulegen und Schwächen zu überwinden. Nur wer sich über diese Zusammenhänge im klaren ist, der begreift auch, daß er mit jeder begangenen Sünde sich gegen Gott und seinen Nächsten stellt, daß er sein eigenes Seelenheil gefährdet. Er wird sich somit erst ernsthaft bemühen, künftige Sündenschuld zu verringern. Und weil diese Schuldverringerung für jeden Menschen schwer ist, erwirbt man sich auch mehr Verständnis für die Fehler und Schwächen des Nächsten. Die Folge verletzender Kritik am Nächsten wird abgebaut, das Zusammenleben wird friedlicher. Wer sich so bemüht, die Lenkung Gottes zu verstehen, vermehrt auch seine Liebe zu Gott. Wer jedoch die Aufgaben des Bußsakramentes nicht befolgen will, der verweigert auch unserem Herrgott die Gefolgschaft, seine Liebe zu Gott wird abgebaut. Wenn die Gebote Gottes nicht mehr Maßstab für menschliches Zusammenleben sind, dann werden die Entscheidungen nach weltlichen Gesichtspunkten getroffen. Persönliche Schuld, Sühne und alle Leiden-schaften können sich dann ungehemmt entfalten und werden höchstens eingedämmt durch die sehr weitmaschigen irdischen Gostze. Wir wissen ja, wieviel irdische Schuld und Verbrechen auf dieser Welt ungesühnt bleiben. Der Weg ist frei, wenn die göttlichen Gebote nicht mehr beachtet werden, daß sich die Menschen die Welt zur Hölle machen.

Wir wissen, daß bisher schon viel zu viele Menschen den Glauben, die Beichte und somit die Anerkennung der göttlichen Gebote abgelehnt haben» Diesen Menschen verdanken wir auch den ewigen Unfrieden auf dieser Welt. Die Zahl dieser Menschen wird ganz gewaltig steigen mit dem Abbau des Bußsakramentes, die Auswirkung wird die Menschheit erst in 1 bis 2 Jahrzehnten zu spüren bekommen. Fast zwei Jahrtausende haben kirchliche Vertreter die Menschheit durch Beispiel, Wort und Schrift aufgefordert, mit Beichte und Buße ein besserer, gottgefälliger Mensch zu werden. Diese sorgenvolle und ungeheure Arbeit der Priesterschaft während dieser langen Zeit droht nun ausgerechnet durch Priester torpediert zu werden, mit einem Schlag soll dieses Werk, die Beichte, vernichtet werden.

- 1 r

Die Schuld dieser Priester, die durch Einführung der Bußandachten das Bußsakrament zum Teil auflösen, wächst ins Unermässliche. Hört doch damit die persönliche Selbstkritik auf; die Möglichkeit zum Fortschritt für die Menschen, aus Schuld und Sünde herauszukom-

men wird vernichtet. Wir können somit nur noch unseren Herrgott anrufen und bitten, er möge diese Priester erleuchten, bevor es zu spät ist«

Es muß heute festgestellt werden, daß durch den Dialog der Kirche mit der Schlangewelt, die Gottesfurcht, das Bußsakrament abgebaut wurde, daß sich Menschen und Priester aller Schattierungen seither freifühlten von Schuld und Sünde, von der Verpflichtung, Gott untertan zu sein.

Aus dieser Grundeinstellung ist bei vielen Priestern der Wunsch und die Forderung entstanden, sich mehr der Welt anpassen zu können» Mit dem Dienst für Gott meint man seine Zeit nicht voll ausnützen zu können, deshalb fordert man mehr Freiheit und Freizeit für andere Aufgaben. Mehr Selbständigkeit für alle Menschlichkeiten, also mehr Freiheit im Lebenswandel, somit auch freiheitliche Kleidung, mehr Möglichkeit, sich mit Geld, sozialen und wirtschaftlichen Problemen zu befassen. Daraus also die Forderung, mehr für den Alltag tätig sein zu können. Dabei ist es doch die Hauptaufgabe der Priester, sich um das Seelenheil der Menschen zu bemühen; sagt uns doch schon Vater Kolping: Dafür muß der Priester sein Herz zum Pfande setzen. Und weil die Priester heute diese Hauptaufgabe vergessen, deshalb krankt die ganze Menschheit daran, Noch sagt und schreibt es niemand, aber man spürt es: Die ganze Entwicklung in unserer Kirche geht dahin, die Zeit nach dem irdischen Leben den ewig Gestrigen zu überlassen, die uns heute zuviel der irdischen Genüsse vorenthalten wollen. Ist das noch unser kath. Priestertum, ist das noch unsere kath. Kirche?

Ich spreche keine Verurteilung aus, jedoch erinnere ich mich, daß wir alle angefordert sind, Menschen, die in die Irre gegangen sind, darauf aufmerksam zu machen. Mit diesem meinem offenen Hinweis hoffe ich meine Aufgabe als Laie erfüllt zu haben. Wenn es mir gelungen sein sollte, einige kath. Priester zum Nachdenken anzuregen, so wäre ich überglücklich.

Aus all den Überlegungen wird klar:

Erst dann, wenn sich kath. Priester wieder bemühen, den Sinn und die Aufgabe der zehn Gebote Gottes zu verstehen und sich bemühen, danach zu leben, können sie die zehn Gebote wieder glaubhaft lehren, erst dann wird der Mensch mit seinem Streben, Gottes Willen zu erfüllen, aus dem Alltag herausgehoben, erst dann wird die Menschheit erhebliche Fortschritte machen und sich bemühen, Gott zu lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus ganzem Gemüte.

Erst dann wird der Mensch auch seinen Nächsten lieben wie sich selbst. Solange wir Katholiken ohne Führung zu diesem Ziele sind, hilft uns nur eines: Recht oft zur lieben Gottesmutter beten mit recht vielen Gegrüßt seist Du Maria, denen wir die Anrufe einfügen:

Der uns den Glauben vermehre,
Der in uns die Hoffnung auf Gottes Hilfe stärke,
Der in uns die wahre christliche Liebe entzünden möge.

Auch den heute in unseren Kirchen auf die Seite gestellten und so verschmähten Jesus Christus im Tabernakel wollen wir bitten:

Sende jetzt den Geist der Wahrheit, damit recht viele Priester und Ordensleute die echte Aufgabe Deiner Lehre erkennen, befolgen und lehren.
Schenk uns allen Wachstum im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe.

** ** *

KATHOLISCHE CHRISTEN, BETET FÜR
UNSERE HEILIGE KIRCHE!

AM 5. APRIL, 1945-2045; WOLLEN

WIR WIEDER IM 6. LET. VEREINT SEIN!

WARUM WURDE HONORIUS I. EXKOMMUNIZIERT? WARUM IST PAUL VI. IMMER NOCH FAHRT?

von Hugh McGovern

Wir haben hier zwei Päpste.*)

Der eine hat vor seiner Wahl öffentlich Häresien verbreitet, und somit möglicherweise seine Wahl ungültig gemacht. Er hat während der Zeit seiner unglücklichen Regierung weitere Häresien geäußert und sie verbreitet« Er hat katholische Dogmen verletzt und offenkundig den heiligen Lehraussagen seiner Vorgänger widersprochen. Er hat die allein wahre Messe zerstört und eine falsche 'Messe' an ihre Stelle gesetzt, die auch den Protestanten die Teilnahme erlaubt. Er hat in Hierarchie, Episkopat und Priesterschaft unzählige Häresien und Apostasien geduldet. Er hat nicht einen Finger gerührt, um Häresien und Apostasien und sogar schismatische Bewegungen, die unter seinem Pontifikat entstanden sind, zu unterdrücken. Unter seiner Regierung wurden alle sieben Sakramente entweiht und zerstört. Unter seiner Regierung wurden alle religiösen Orden und Vereinigungen von der Krankheit des Modernismus durchsetzt, sowie von einem lautstarken Abscheu vor allem Katholischen, sodaß nicht eine davon als heilige Festung rechtgläubiger Hingabe an Gott Widerstand leistet» Dieser Papst hat tatsächlich alles rechtgläubig Katholische geächtet und die Anhänger des überlieferten Glaubens öffentlich als "altgewordene Romantiker" lächerlich gemacht. Sein Name ist Paul VI., und er gedeiht wie der immergrüne Lorbeerbaum, ohne daß ihm irgend eine kirchliche Vergeltung droht.

Der andere Papst war eigentlich ein guter Papst, so wie auch die Mehrzahl seiner Vorgänger. Er regierte 13 Jahre lang, und das in einer Zeit, als Papst sein noch bedeutete, entführt, angegriffen, gefoltert und hingerichtet zu werden« Die wesentlichen Aufgaben eines Papstes waren zu seiner Zeit viel gefährlicher und schwieriger zu bewältigen als heute. Es galt, die Kirche in einer ihr feindlichen Welt zu nähren und sie aufrecht zu halten, die jeweiligen Herrscher zu bekämpfen, die die Kirche in ihre Gewalt bringen und zerstören wollten, um ihre eigenen Ziele zu verwirklichen, und es galt, die Reinheit der katholischen Lehre zu erhalten und die Häresien zu vernichten. Dieser Papst verwaltete sein Amt so gut wie irgend einer seiner Vorgänger - mit Ausnahme eines Punktes. Er hatte einen wahren Glauben und war ganz rechtgläubig. Sein Name war Honorius I» Er regierte von 625-638.

Aber eines Tages, bereits gegen Ende seiner Regierungszeit, begann Honorius I., wahrscheinlich in einem Anfall von Schwäche und Verwirrung, in einer dogmatischen Frage Kompromisse zu schließen. Man hatte ihn in einer Auseinandersetzung bezüglich der 'beiden Willen' (des menschlichen und des göttlichen) unseres Herrn um Schlichtung gebeten und er hatte auf eine zweideutige Weise geantwortet, die es der Häresie des Monothelismus (nur ein Wille; der göttliche) gestattete, sich weiter zu verbreiten. Honorius sagte in seiner Erklärung nichts ausgesprochen Unrechtes oder Häretisches (...), aber er verfehlte es, eine volle, unzweideutige Erklärung abzugeben, um die katholische Wahrheit der beiden Willen Christi zu befestigen. Aufgrund dieser einen Entgleisung geschahen drei Dinge:

Dreiundvierzig Jahre nach dem Tode des Honorius setzte das 6. Allgemeine Konzil von Konstantinopel im Jahre 681 fest, daß "Honorius aus der Kirche ausgestoßen sei und daß er verdammt sei, denn wir entnehmen seinem Brief an Sergius (derselbe, der die doppeldeutige Erklärung enthielt), daß er dessen Meinung in allem teilte und ihn in seiner falschen Lehre bestärkte" (Die Kirche in der Krise, Hughes). Papst Leo II. bekräftigte

*) Der Verfasser bringt nicht zum Ausdruck, daß "Papst sein" zweierlei bedeuten kann; Einmal das de facto Innehaben der äußeren Stellung eines Papstes, zum anderen die im rechtgläubigen Willen, Denken und Tun begründete, legitime Stellung des Nachfolgers Petri. Wir werden nicht ablassen, bezüglich Paul VI. zu betonen, daß man ihn nur in erster Hinsicht als "Papst" ansprechen kann. Anm., d. Red.

diese Verdammung, schwächte aber die Anklage ein wenig ab, indem er sie durch die Worte ersetzte: "...durch seine Nachlässigkeit entfachte er die Flamme der Häresie."

Hundertundneunundvierzig Jahre nach dem Tode des Honorius bestätigte das 2. Allgemeine Konzil von Nicea die Exkommunikation des Honorius, indem sie seinen Namen in das Anathema aller verfangener Häresien mit einschloß.

"Während 500 Jahre (nach Verdammung des Honorius) hatte das Beispiel des Honorius die Bischöfe von Rom in einem solchen Maße in Schrecken versetzt, daß jeder neugewählte Hohepriester noch während seiner Wahl zum Papst 'den schändlichen Häretiker Honorius mit dem Bann belegte'" (Die Selbstzerstörung der Kirche: Das Mysterium der Sünde, Rita M. Cancio).

Und als Folge seiner Verdammung wurde es in der Kirche Brauch, auf den Konzilien nach der Verlesung des Glaubensbekenntnisses alle vergangenen Häretiker, unter ihnen auch Honorius, mit dem Bann zu belegen«

Honorius wurde also - das ist sonnenklar - verdammt, mit dem Bann belegt und von der Gemeinschaft der Kirche ausgestoßen. Es kann darüber keinen Zweifel geben.

Aber folgende weitere Punkte müssen betont werden:

1. Honorius wurde niemals als Urheber einer Häresie verdammt, sondern nur deswegen, weil er eine Häresie unterstützt hatte. Die vielleicht aufrichtigste und gründlichste Stellungnahme dazu erschien kürzlich in einer Ausgabe der Zeitschrift Approaches (England): "...eine sorgfältige Nachforschung zeigt, daß Honorius persönlich rechtgläubig war, nicht nur, was die beiden Naturen betrifft, sondern auch in Bezug auf die beiden Willen. Alles, was er sagte, war, daß Christi menschlicher Wille niemals etwas im Widerspruch zu seinem göttlichen Willen 'wollen' konnte. Sein Fehler war, daß er die Gefahr nicht ahnte und die falsche Lehre im Brief an Sergius nicht korrigierte. Dafür wurde er zu Recht verdammt,"
2. Die irrtümliche Fahrlässigkeit des Honorius (der päpstlichen Pflicht nachzukommen und den Glauben auch in dieser Hinsicht zu erklären und festzusetzen) war der einzige Vorwurf, der je gegen ihn erhoben wurde und für welchen er "zu Recht verdammt wurde,"

Wegen einer einzigen Verfehlung während seines Pontifikates mußte Honorius das schrecklichste Schicksal erleiden, das einen Katholiken treffen kann: die Exkommunikation vom Hause Gottes,

Was jedoch Paul VI. betrifft, der alle Häresien duldet und selbst neue hervorbringt, so findet sich innerhalb der Kirche kein Finger, der anklagend auf ihn weist. (...)

(aus 'the VOICE', Vol.6, NO, 14, 18, Nov. 1972, übers. von Hans Kopp)

* * * * *

NACHTRAG ZUM ARTIKEL TUET BUSSE, S.18

*) Erforschen wir nur ein wenig unser Gewissen, wie weit wir in dieser Sache unseren Verpflichtungen nachgegangen sind, fragen wir uns, wie oft wir in unserem Loben der Sterbenden mit einem wenn auch nur Stoßgebet gedachten, wie viele Vaterunser wir für die armen Seelen gebetet haben, und wie oft wir einen lieblosen Gedanken, ein liebloses Wort, eine lieblose Tat zurückgehalten haben! Und dies alles gehört nur zum Einmaleins der Moral: Jedenfalls sagen wir j a n i e, wir hätten keine Sünden! Wenn nun aber bedenken, wieviel Leid selbst eine "leichte" Sünde schafft, dann werden wir auch die unumgängliche Pflicht der Wiedergutmachung begreifen und wie viel wir da auf diesem Gebiete noch zu leisten haben! Von dieser Sache werden wir aber noch später sprechen müssen.

* * * * *

Warum wir gegen Paul VI auftreten müssen

von Walter W.E. Dettmann

Laut Bericht der Zeitung "Münchener Merkur" vom 3. Februar 1964 (also vor neun Jahren) fand am 1. und 2. Februar 1964 eine Veranstaltung der sog. Katholischen Akademie in München statt, der etwa fünfhundert Personen des öffentlichen Lebens "beider Konfessionen" beiwohnten,,

Auf dieser Tagung regte der Weihbischof von Limburg, Walter Kampe, an, es sollte ein "Ökumenischer Rat aller Kirchen der Welt" gebildet werden, und der Papst sollte der Sprecher dieses Rates sein.

Kardinal Döpfner sprach den Wunsch aus, alle Bischöfe deutscher Zunge, d.h. auch die Bischöfe Österreichs und der Schweiz, sollten - selbstverständlich zur Unterstützung des Antrages von Weihbischof Kampe - auf dem (sog.) Vatikanischen Konzil eng zusammenarbeiten.

Der Papst sollte demnach nur noch der Sprecher eines Rates von solchen Leuten sein, die die oberste Regierungsgewalt und die höchste Lehrgewalt des Heiligen Vaters in Glaubens- und Sittenlehren ablehnen. Hat Kardinal Döpfner damals nicht gesehen, wie paradox das war? Der Papst sollte Sprecher eines antipäpstlich gesinnten Rates sein!

Es ist unmöglich zu glauben, daß Döpfner nicht wußte, was er tat. Wenn Weihbischof Kampe nicht bei sich zuhause in Limburg, sondern in München diesen Antrag stellte, dann war er nur das gehorsame Werkzeug des Kardinals Döpfner. Nicht ohne Grund hatten italienische Zeitungen im Sommer des Jahres 1963 geschrieben, daß in Fulda bei der außergewöhnlichen Bischofskonferenz, die damals abgehalten wurde, eine Verschwörung deutscher Bischöfe geplant würde.

Zu einer Zeit also, als Paul VI. kaum angefangen hatte, der katholischen Weltkirche bekannt zu werden, ließ Kardinal Döpfner bereits den Vorschlag für eine Degradierung des Papstes einbringen, wie sie von einem unterrichteten und ernstesten Katholiken niemals geduldet werden kann. Der Papst soll "Sprecher" einer Versammlung sein, die von einer bisherigen päpstlichen Regierung auf keinen Fall etwas wissen will! "Die Heimkehr ins römische Vaterhaus lockt uns nicht" sagte damals der protestantische Landesbischof von Bayern, Hermann Ditzfelbinger.

Man hat nichts davon gehört, daß Kardinal Döpfner und Weihbischof Kampe ihren Antrag zurücknehmen mußten. Man hörte nichts davon, daß sie einen Verweis aus Rom bekamen - eigentlich hätten sie abgesetzt werden müssen.

Der ganze Verlauf des kirchlichen Lebens seit jener Zeit zeigt, daß Döpfner und seine Gesinnungsgenossen mit dem Papst tatsächlich tun, was sie wollen, siehe Handkommunion und siehe das Thema Laienpredigt auf der Würzburger Synode.

Paul VI. kann heute nicht scharf genug getadelt und angegriffen werden, weil er selbst in verschiedenster Weise duldet, daß die päpstliche Würde heruntergerissen wurde.

Seine spektakuläre Ablegung der Tiara am 13. November 1964 war keineswegs bloß ein "Geschenk an die Armen", wie Mario von Galli schrieb ("Das Konzil und seine Folgen", 1966, S.53), sondern es war ein schmachvolles Zugeständnis an Döpfner und seine Gesinnungsgenossen. Im übrigen bleibt noch zu klären, ob Montini selbst nicht schon früher ein solches Zugeständnis an andere Personen gemacht hat, deren Interesse daran noch größer war als das des Kardinals Döpfner.

Es hat wenig Sinn, nur gegen Kardinal Döpfner zu wettern. Dieser ist eine Nebenfigur und ist viel zu abgebrüht; Paul VI. muß zur Rechenschaft gezogen werden, weil er selbst der Hauptschuldige ist. Paul VI. regiert dort nicht mehr, wo es dem ökumenischen Weltrat unbequem ist. Die Monarchie Paul VI. ist nur noch eine Scheinmonarchie. In Wirklichkeit kann fast jeder Bischof und Geistliche tun, was er will.

Gewalt übt Paul VI. nur noch dort, wo es gegen die frühere Feier des heiligen Meßopfers geht.

Wie kann ein Bischof in Deutschland heute noch behaupten, unser katholischer Glaube sei heute derselbe wie eh und je, wenn die Bischöfe selbst das Kernstück des Glaubens, den Primat Petri, beiseitegeschoben und verraten haben? Bischof Graber und Bischof Stimpfle und andere haben nach dem Konzil öffentlich behauptet, der katholische Glaube sei noch derselbe wie früher: Haben diese Bischöfe nicht gesehen und gehört,

was Döpfner getan hat, und haben sie nicht gesehen, was Paul VI. selbst getan hat? Wie können die deutschen Bischöfe sich noch einbilden, die Gläubigen sollten dem Papst gehorchen, wenn sie, die Bischöfe, schon längst nicht mehr vom Gehorsam, sondern nur noch von "Kollégialität" daherreden?

Wie kann Paul VI. meinen, die Gläubigen würden nicht verstehen, was mit seiner Ablegung' der Tiara gedacht war?

Die Tiara als Sinnbild der höchsten Regierungsgewalt mußte einen reichen and würdigen Schmuck aufweisen. Für die Armen war immer noch genug Geld vorhanden»

Wie kann Paul VI. auf den Gedanken kommen, wir würden ihm ausnahmslos zustimmen, wenn er das Gegenteil von dem tut, was alle früheren Päpste getan haben?

Wer heute für den römisch-katholischen Glauben eintreten will, der muß gegen Paul VI. auftreten. Bei diesem Mann ist die Hauptwurzel der heutigen Übel in der Kirche zu suchen.

Auch wenn zur Zeit noch viele ältere Geistliche im Petersdom zu Rom nach früherer Weise zelebrieren: Paul VI. rechnet doch damit, daß dies mit der Zeit von selbst aufhört (er hat freilich seine Rechnung ohne Gott gemacht)»

Paul VI. hat selbst das von ihm angestrebte höchste Amt in der Kirche verraten und mißbraucht. Beweise dafür gibt es. noch viele.

Alles, was heutzutage in zahlreichen sogenannten himmlischen Botschaften zugunsten von Paul VI. verkündet wird (z.B. in San Damiano oder in "Mexiko"), muß von einem unterrichteten Katholiken, der die Ereignisse seit dem Jahre 1964 und schon vorher kennt, entschieden abgelehnt werden.

Das, was Paul VI. sein sollte, nämlich ein guter Steuermann, der das Schiff auf dem vorgezeichneten Kurs hält, ist er nicht. Er überläßt das Schiff den hohen Wellen und er überläßt die Herde der Gläubigen den pflichtvergessenen Bischöfen.

Brief der Redaktion

Liebe Leseri

8 März 1973

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*